

48
FORSCHUNGEN ZUR
DEUTSCHEN WELTANSCHAUNUNGSKUNDE
UND GLAUBENSGESCHICHTE

Hans Strobel

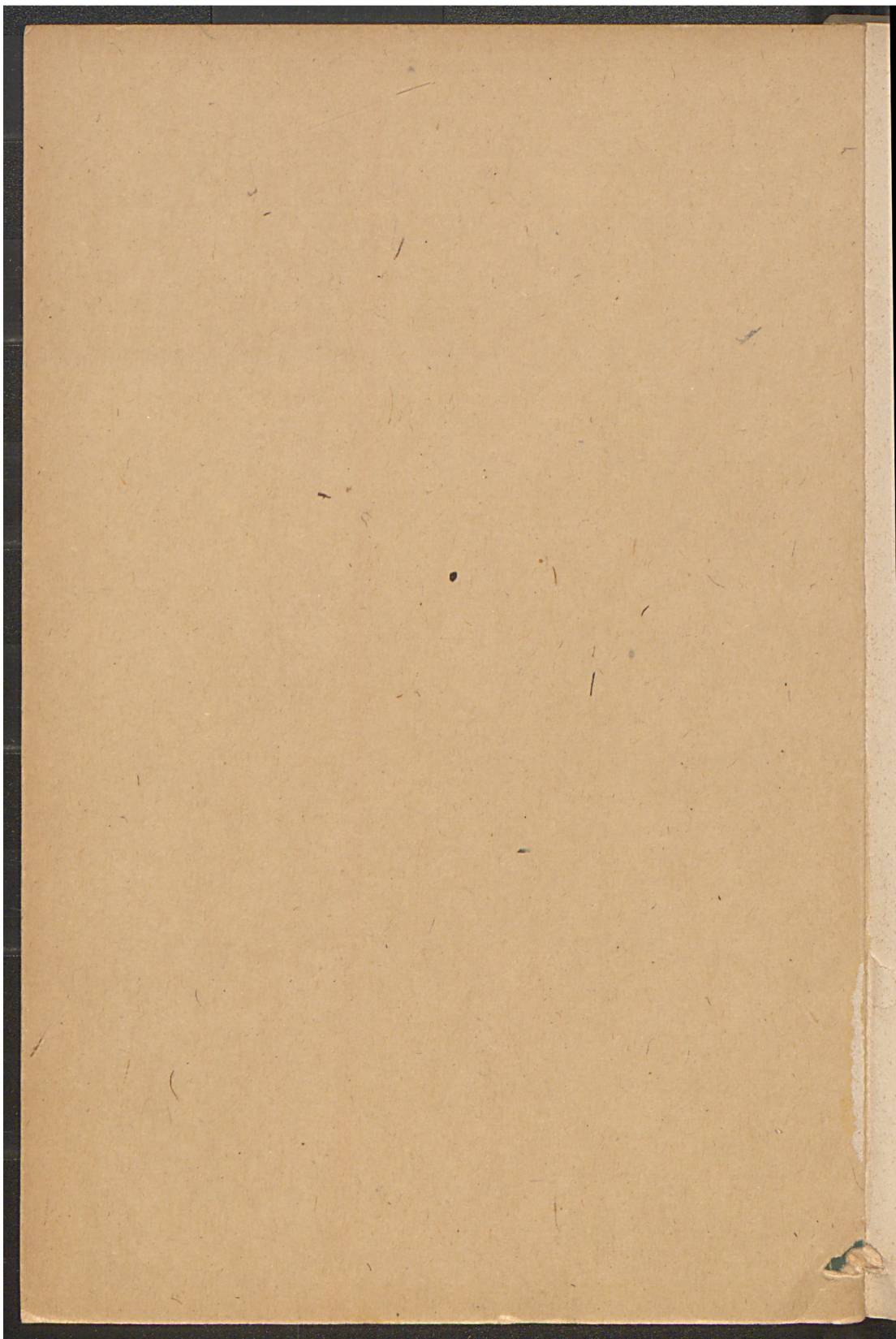
Volksbrauch
und
Weltanschauung

GEORG TRUCKENMÜLLER VERLAG
STUTTGART-BERLIN

27/743

DC-SM 11/14.2.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

HANS STROBEL

VOLKSBRAUCH UND WELTANSCHAUUNG

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Forschungen
zur deutschen Weltanschauungskunde
und Glaubensgeschichte

Herausgegeben von Herbert Grabert

Heft 2

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

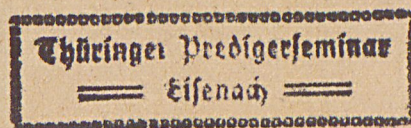
Ur. 44.

HANS STROBEL

VOLKSBRAUCH
UND
WELTANSCHAUUNG



GEORG TRUCKENMÜLLER VERLAG STUTT GART



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

2. Auflage

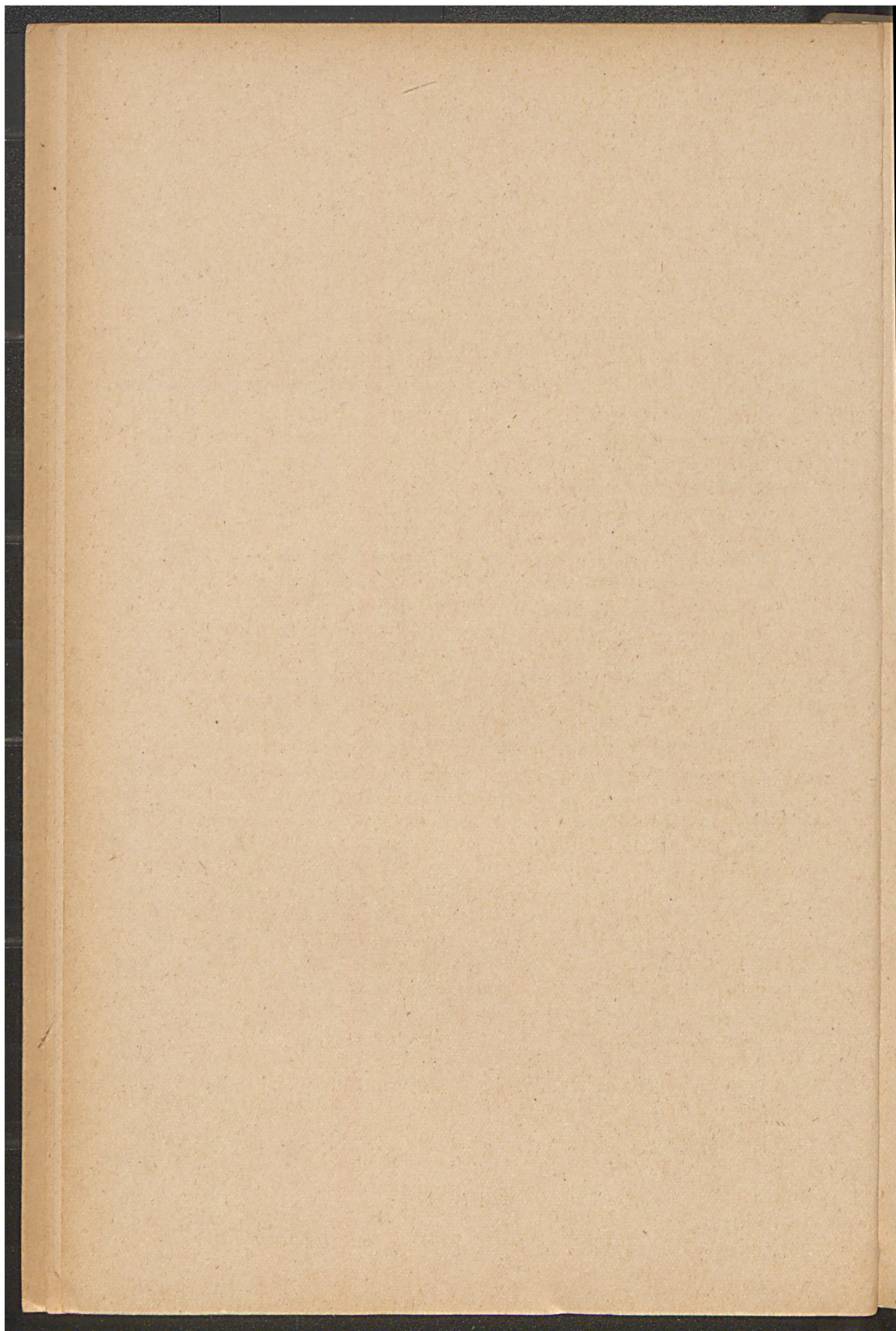
Alle Rechte vorbehalten durch Georg Truckenmüller Verlag Stuttgart
Druck: Gebrüder Knöller (Inh.: Karl Knöller) Stuttgart O

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Inhaltsübersicht

	Seite
Vom Wesen des Volksbrauches	7
Bäuerliche Weltanschauung	9
Stimmen der Gegner	13
Konfessionelle Volkskunde	15
Die geschichtlichen „Verdienste“ der Kirche selbst	18
Bekämpfung und Gleichschaltung des Volksbrauches	22
Vernichtung, Verächtlichmachung, Verbote	22
Kirchliche Gleichschaltung	25
Beispiele aus der Gegenwart	31
Der letzte Schritt	33
Kirche oder Volk?	37
Die Kirche in Wahrheit die Hüterin des Brauchtums?	41
Die protestantische Seite	44
Gestaltung – Volkstumsarbeit	47
Unsere Aufgabe	48

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

1. Vom Wesen des Volksbrauches

Die Begriffe Volksbrauch und Volkssitte spielen seit dem völkischen Erwachen Deutschlands in der deutschen Volkskunde und vor allem auch in der Öffentlichkeit eine nicht mehr hinwegzudenkende Rolle. Sie haben insofern eine allgemein anerkannte, einheitliche Grundlinie, als sie auf jeden Fall wesentlich von der bäuerlichen Welt her bestimmt werden.

Man neigt nun, nach herkömmlicher Betrachtungsweise, hin und wieder noch dazu, eine strenge Scheidung zwischen Brauch und Sitte in der Form durchzuführen zu wollen, daß „Brauch“ nur das Aeußerliche, nur Form, „Vorführung“ oder Zurschaustellung sei, also allein das sinnlich Wahrnehmbare. Richtig ist daran zweifellos, daß der „Brauch“ auch wahrnehmbar ist, im gelegentlichen oder ursprünglichen Gegensatz zur Sitte, die ihrerseits eher als das „ungeschriebene Gesetz“ gilt, das hinter dem Brauche steht und wirkt. Das aber scheint mir doch das Wesentliche am Brauch zu sein, daß er mehr ist als Form, nämlich Ausdruck der Sitte, und daß das „Brauchtum“ in seiner Gesamtheit Ausdruck der „Gesittung“ sein muß. „Brauch“ ohne innere Kraft, die durch ihn wirkt, ist nicht mehr Brauch im tieferen Sinne des Wortes. Volksbrauch läßt sich von der Volkssitte nicht trennen; sie bedingt ihn, er setzt sie voraus und nährt sich aus ihrer Kraft.

Unter dieser Betrachtung schrumpft der vom Aeußerlich-Wahrnehmbaren ausgehende Gegensatz zwischen Brauch und Sitte auch auf das Unwesentliche zusammen, so daß die im allgemeinen Sprachgebrauch oft anzutreffende Verwechslung von Brauch und Sitte nicht allzusehr zu bedauern ist, solange „Brauch“ eben als haltungsmäßig, gesittungsmäßig gebundener Ausdruck gilt und nicht allein als leere Form.

Damit ist der Brauch klar abgegrenzt gegen die Gewohnheit, der keineswegs immer ein Sinn, geschweige denn ein höherer Sinn zugrunde zu liegen braucht. Ich möchte auch eine

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

allein und rein vom Zweckgedanken hergeleitete Handlung nicht zum „Brauch“ erklären, obwohl in manchen Fällen eine Verbindung des Praktisch-Zweckhaften mit dem Seelisch-Sinnhaften natürlich und unzerstörbar gegeben ist. Die erste Ausfahrt zum Pflügen ist z. B. an sich zweckgebunden und noch kein Brauch. Die erste Ausfahrt mit brennender Kerze auf dem Pflug verbindet Zweckhaftes mit einer sinnbildlichen, im Uebertragenen wurzelnden Handlung und wird dadurch zum Brauch. Oder: Die Einbringung der Ernte als solche ist kein Brauch. Die Heimholung der letzten Fuhre mit geschmücktem Wagen, geschmückten Pferden usw. verbindet Zweckhaftes mit höherem Sinngehalt und stellt sich als Brauch dar. Die Ueberbringung und Errichtung des Erntekranzes hat aber überhaupt keine praktisch-zweckhafte Aufgabe mehr zu erfüllen, sondern ist nur Sinnbild oder sinnbildliche Handlung, aus höherem, glaubensmäßigem Sinn geboren, und sie ist gerade in vollem Maße B r a u c h. Brauch aber streng genommen nur solange, als dieser Sinn oder die Gesittung wirksam ist, was keineswegs bedeutet, daß die Handelnden etwa in der Lage sein müßten, diesen ihren Brauch zu „erklären“. Im Gegenteil: Das Entscheidende ist das G l a u b e n! Das heißt, nebenbei, auch, daß das „Alter“, die „Ueberlieferung“ der F o r m an sich nicht genügen, um eine Handlung auch heute noch „Brauch“ zu nennen — wenn ihre Träger sie nicht mehr aus einer gläubigen inneren Haltung heraus gestalten. Solche toten Bräuche werden im übrigen auch der Form, der Aeußerlichkeit nach eines Tages sterben, wenn sie kein neuer Glaube zu neuem Leben führt.

So verkehrt es also wäre, nun im germanischen oder im deutschen Bauern einen weltfremden, daseinsabgewandten Träumer und Phantasten zu sehen, der seine Bräuche nach reiflicher verstandesmäßiger Ueberlegung „erfand“, das heißt „konstruierte“ und damit lebensferne Luftschlösser baute, ebenso unzulässig wäre es andererseits, in all seinem Tun immer nur eine praktisch-zweckbestimmte, stoffliche Absicht zu erklären. Wer das täte, der könnte niemals für sich in Anspruch nehmen, ein Kenner der bäuerlichen Seele und des Bauernlebens zu sein. Und wenn ein heutiger Zeitgenosse im Sonnwendfeuer nur eine unwirtschaftliche Verbrennung volkswirtschaftlicher Werte (nämlich des Holzes) sieht, dann hat er nur noch einen Schritt bis zur Leugnung des Göttlichen überhaupt zu tun, das sich für ihn ja auf jeden Fall auch als unwirtschaftlich erweisen muß. Die Einstellung des Stofflichkeitsanbeters ist für die Würdigung brauchwürdiger Erschei-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

nungen unzweifelhaft die schlechteste und aussichtsloseste Voraussetzung!

In der folgenden Untersuchung soll deshalb auf derartige Einstellungen zum Volksbrauch nicht näher eingegangen werden. Der Volksbrauch selbst aber möge als ein gemeinschaftsgebundener, zeitlos sich vererbender Ausdruck der inneren, geistig-seelischen Haltung seiner Träger, als Ausdruck ihrer vom Blute bestimmten Weltanschauung und ihres ebenso verankerten Glaubens vorausgesetzt werden.

Bäuerliche Weltanschauung

Dem germanischen Bauern galt sein Grund und Boden als heiliges Gottesland. Dies verkünden eindeutig die ältesten Odalsurkunden. Dies erklärt auch erst das zähe Festhalten an der bäuerlichen Erbsitte. Und noch vor wenigen Jahrhunderten konnte mancher Bauer es freimütig bekennen, sein Lehen von Gott und der Sonne empfangen zu haben. Das Ackerland war heilig von Anbeginn. —

Im 1. Buch Moses, Kap. 3, V. 17 steht jenes Wort: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen.“ Auf dem Acker ruht der Fluch.

Der deutsche Bauer faßt heute noch seine Arbeit als Lebens-erfüllung, als Gottesdienst auf: „Wer da bestellt sein Land, der sät in Gottes Hand“, lautet ein alter Bauernspruch. —

Nach derselben Stelle der mosaischen Geschichte ist die Arbeit Strafe für den Frevel: „Dieweil du hast gegessen von dem Baum. . . . Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Tacitus schrieb über die Germanen: „Die Ehen werden dort ernst genommen und keine Seite ihrer sittlichen Gepflogenheiten möchte man mehr loben . . . Die Zahl der Kinder zu beschränken und eines der Nachgeborenen zu töten, wird als Schandtat angesehen, und mehr vermögen dort gute Sitten als anderswo gute Gesetze“¹⁾. —

Paulus schrieb an die Korinther (1. Kor. 7, 1): „Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre“ oder (1. Kor. 7, 38):

¹⁾ Germania, Kapitel 18 und 19.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

„Demnach welcher heiratet, der tut wohl; welcher aber nicht heiratet, der tut besser.“

Eines der schönsten Zeugnisse für die nordische Sippen-treue gibt „Die Geschichte vom weißen Njal“ im Bilde des alten Njal und seiner Frau Bergthora. Als Flosi dem vom Flammentode bedrohten Njal freien Abzug anbietet, sagte dieser: „Ich will keinen freien Abzug, denn ich bin ein alter Mann und bin kaum imstande, meine Söhne zu rächen, aber in Schanden leben will ich nicht.“ Und als Flosi Bergthora dasselbe Anerbieten machte, fand sie die Worte: „Als jung wurde ich dem Njal gegeben, da habe ich ihm versprochen, ein Schicksal solle uns beide treffen.“²⁾ —

Im Lucas-Evangelium (Kap. 14, V. 26) steht geschrieben: „So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein.“

Der Gote Agila sagte zum Bischof Gregor von Tours: „Lästere nicht den Glauben, den du nicht teilst; auch wir lästern nicht, was ihr glaubt“³⁾. Und derselbe Geist spricht aus jenem Königswort: „In meinem Staate kann jeder nach seiner Fassung selig werden.“ —

Im 5. Buch Moses, Kap. 12, V. 2—3 finden wir: „Verstöret alle Orte, da die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedienet haben, es sei auf hohen Bergen, auf Hügeln oder unter grünen Bäumen; und reißt um ihre Altäre, und zerbrecht ihre Säulen und verbrennet mit Feuer ihre Haine, und die Bilder ihrer Götter zerschlaget, und vertilget ihren Namen aus demselben Ort.“

Das eine ist germanisch-bäuerliche Weltanschauung, das andere jüdisch-schmarotzende. Das eine ist der Quell des arteigenen deutschen Volksbrauches, das andere der geistige Auftrag seiner Gegner!

Die germanische Weltanschauung ist gegründet auf das Erlebnis des seßhaften Bauernvolkes auf nordisch-deutscher Erde. Das Blut, die Rasse, aber schreiben diesem Bauernvolke die Art des Erlebens ebenso vor, wie die Rasse den Stil des dadurch ausgelösten Ausdruckes bestimmt.

²⁾ Thule IV, 129 (S. 279).

³⁾ Gregor von Tours Werke, V, 43.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Der Mensch unseres Blutes und unserer Erde, Bauer seit urdenklichen Zeiten, seitdem überhaupt Spuren seines Lebens von ihm geschichtliche Kunde zu uns bringen, stand durch Hunderte von Geschlechterfolgen im ewig sich erneuernden Erlebnis von Tag und Nacht, Sommer und Winter, Saat und Ernte, Leben und Tod. Dies ewige Widerspiel allwaltender Kräfte war ihm Offenbarung für das Ewig-Göttliche und ist es dem deutschen Bauern heute noch. Den ewigen Rhythmus des Lebens im All, in uns und um uns, vor uns und nach uns, die ewige Ordnung des göttlichen Alls, auch als bindenden Auftrag für unsere eigene Lebensgestaltung, das zu „erschauen“ ist Welt-Anschauung unserer Art. Sie läßt sich vom Glauben so wenig loslösen wie das Brauchtum von der Gesittung. Hinter dem lebendigen Bild der so „geschauten“ Welt mit ihrem steten „Stirb und Werde“, göttliche Kräfte, schicksalgestaltend und lebenbejahend wirken zu wissen, das ist der Glaube unserer Art. Aus Weltanschauung und Glaube wird die Gesittung geboren als die menschliche Lebensordnung im Sinne der göttlichen Ordnung des Alls und aus ihr entsteht das Brauchtum als tätiges Bekenntnis zu ihr und damit letzten Endes als Ausdruck des Glaubens und der Weltanschauung.

Als tätiges Bekenntnis — denn gerade in der Handlung, in der sinnbildlichen Handlung, die sehr wohl von Spruch und Lied begleitet sein mag, liegt ein Wesensmerkmal arteigenen Brauchtums.

Das Sinnbild ist das Wesensmerkmal arteigener Kunst und heute noch das Wesentliche in der deutschen Bauernkunst. Auch sie ist, genau wie das Brauchtum, niemals erdachtes, konstruiertes Gebilde (geometrische Figur), niemals allein leere Form (äußerliches Ornament) oder allein zweckhaft bestimmt („ästhetisch“ gesehener Schmuck). Die alten Sinnbilder dieser Bauernkunst sind die gestalteten Ausdrucksformen germanischer Weltanschauung. Sinnbilder bilden auch den Schlüssel zur Erkenntnis des deutschen arteigenen Brauchtums. Wobei der Begriff des Sinnbildes nicht eng im Sinne von flächenhaften Gebilden (z. B. Kranz, Radkreuz, Hakenkreuz, Festgebäcke) zu fassen ist, sondern erweitert zum Gegenstand in sinnbildhafter Verwendung (z. B. Baum als Lebensbaum im Maienbaum, Wasser als Lebenswasser im Osterwasser, Feuer als Sonnen- und Lebenszeichen zur Sonnenwende, Hahn als Sinnbild der Lebenskraft bei der Ernte, Kind als Lebenssinnbild, Frau als Lebensbringerin, Menschenpaar als Lebensursprung an Weihnachten oder Fasnacht usw.), und schließlich zur

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sinnbildhaften Handlung selbst (z. B. Perchtenlauf, Sommer- und Winterspiel). Immer aber erweisen sich diese Sinnbilder im Brauchtum wiederum als die Zeugnisse der bäuerlichen Weltanschauung und des bäuerlichen Glaubens von der ewigen Lebenserneuerung und sind auch in ihren Mitteln im Erlebnis des Alls, wie es nur der seßhafte Bauer unserer Rasse und auf unserer Erde haben konnte, verankert.

Man hat solchen bäuerlichen Glauben, von städtisch-intellektueller Warte her, leichthin mit einer Art „primitiver Feld-, Wald- und Wolkenmythologie“ abtun zu können geglaubt. Allein, man hat dabei nicht erkennen können (oder wollen), daß für den Bauern die Natur in ihrer Größe und Ordnung schlechthin die überzeugendste Offenbarung des Göttlichen ist. (Das heißt also nicht, daß die Kräfte und Erscheinungen der Natur, als Aeußerungen des Göttlichen, selbst Götter wären!) Das Got unserer Ahnen offenbarte sich ihnen andererseits nicht allein in der landschaftlichen Natur, sondern dieser Bogen spannte sich vom „gestirnten Himmel“ bis zum „Gesetz in dir“, das heißt Natur bedeutet hier das All schlechthin, in seiner Gesamtheit wie in jeder seiner Einzelheiten. Gerade auch dafür liefert das Brauchtum die schönsten Beweise: in der entsprechenden Verwendung gleichartiger Sinnbilder in den Bräuchen im Jahreslauf wie im Leben (z. B.: das Feuer an der Sonnenwende, das Herdfeuer im Sippenfest oder: Maienbaum — Hochzeitsbaum, Erntekranz — Brautkranz) oder im Austausch der Sinnbilder zwischen den beiden großen Brauchtumskreisen (z. B.: die Frau, die menschliche Lebensbringerin ist Sinnbild der Jahresbringerin oder Sonnengebärerin als Frau Holle der Weihnachtszeit; oder: der Baum, der natürliche, lebendige Baum wird bei der Geburt des Kindes gepflanzt als dessen Lebensbaum!).

Nur wer das lebenbejahende Sinnbildhafte, als die von unserer Rasse bestimmte — letzten Endes gemein-arische — Besonderheit und Wesenhaftigkeit des arteigenen Brauchtums erkannt hat, wird mit Aussicht und Berechtigung nach der Sinnbedeutung unserer Volksbräuche forschen können und vor dem Irrtum bewahrt bleiben, in allen ähnlichen Formen stets Ausdruck ein und derselben allgemein-menschlichen, seelisch-geistigen „Primitivität“ zu sehen oder jeden Brauch unmittelbar praktisch-zweckhaft zu erklären, vom Mittel zur Bannung böser Dämonen bis zur Abwehrmaßnahme gegen schädigende Erdstrahlen!

Hier wird, mit andern Worten, eine deutsche Volkskunde-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wissenschaft ohne blutsgemäße Weltanschauung niemals zum Ziele kommen können. So wenig ein „geborener“ oder eingeschworener Buddhist ohne innere Unehrlichkeit, also aus tiefster Ueberzeugung, Verkünder der christlichen Lehre sein kann, so wenig kann ein Wissenschaftler jüdischer (oder jüdisch versippter) Weltanschauung mit echtem Erfolg um die Wertung des deutschen Volksbrauchtums bemüht sein. Dies hat nichts mit einem Angriff auf echte Objektivität, auf verantwortungsbewußte, wahrheitsliebende Wissenschaftlichkeit zu tun — im Gegenteil! Dies geht vielmehr nur von der klaren Erkenntnis aus, daß die deutsche Volkskundewissenschaft und ihre Weltgeltung zuerst an dem Nutzen für das eigene Volk gemessen wird und nicht an ihren Verbeugungen vor jüdischen Gleichheits- und Menschheitslehren.

Die wissenschaftlich einwandfreie Scheidung in artfremd und arteigen wird auf dem Gebiete des Volksbrauches wie des Volksglaubens zur vordringlichen Aufgabe. Und selbst wenn sie einst in der Begriffssprache soweit sein wird, als eigentlichen, reinen Volksbrauch überhaupt nur noch anzuerkennen, was aus der überlieferten völkischen Weltanschauung stammt (entsprechend als Volksglauben nur noch, was im Gegensatz zum Aberglauben, aus dem überlieferten, völkischen, das heißt blutseigenen Glauben stammt), dann wird diese Trennung durchaus keine Schmäherung des anderen, andersvölkischen Gutes bedeuten. Wir glauben weder „besser“ noch „schlechter“ als jene. Wir glauben nur anders als sie, und zwar so, wie es unserer Art gemäÙ ist. Der artfremde „Volksbrauch“ braucht an sich — „objektiv“ gesehen — keineswegs schlechter zu sein als der arteigene Volksbrauch. Der arteigene aber ist der unserm Volke zustehende, weil er der Erhaltung unserer Art ausschließlich dient. Und das ist das Entscheidende.

Stimmen der Gegner

Es könnte vielleicht hin und wieder als eine willkürliche und unwissenschaftliche Einschränkung am Sinngehalt unseres Begriffes „Brauch“ gelten, wenn wir ihn heute glaubensmäßig oder weltanschaulich gebunden darstellen wollen. Andere wieder möchten zu dem Vorwurf neigen, wir wollten aus rein jesuitisch-zweckmäßigen Gründen einen bestimmten weltanschaulich-glaubensbezogenen Sinn nachträglich und künstlich in das Brauchtum hin-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

eindeuten. Gegenüber solch möglichen Einwänden sprechen selbst Vertreter der konfessionellen Volkskunde den Glaubensgehalt unseres Brauchtums offen aus.

L. A. Veit, Professor der Kirchengeschichte, schreibt z. B.: „In irgendeiner Beziehung quillt die Sitte aus dem Religiösen“⁴⁾. Anton Stonner, Jesuit und „Volkskundler“ in einer Gestalt, bestätigt: „Für unsere Vorfahren waren alle Bräuche eigentlich religiös, auch solche, die später sehr ins Profane abglitten“⁵⁾. Hanns Koren, ein katholischer Volkskundler Oesterreichs, dem man keineswegs Kirchenfeindlichkeit vorzuwerfen vermöchte, gibt zu, daß „der Glaube an ein Geheimnisvolles, das hinter allem wirkte, eine in gewissem Sinn sakrale Haltung . . .“ bei der Entstehung des Brauchtums mitwirkte⁶⁾. Und im Sinne des Prälaten Georg Schreiber, des Hauptvertreters konfessionell-politischer Volkskunde, erklären E. Fuhrmann und A. Schneider⁷⁾: „Es lassen sich bei diesem religiösen Brauchtum, das wir in unserem deutschen Volke finden, unterscheiden:

1. Bräuche, die aus rein germanisch-heidnischen Sitten ihren Ursprung nahmen, denen die Kirche keine christliche Sinndeutung geben konnte. Sie wurden von der Kirche, wie dies aus zahlreichen Diözesanerlassen klar hervorgeht, bis in die Gegenwart hinein bekämpft und verboten.

2. Bräuche, die in die germanisch-heidnische Zeit zurückgehen, aber von der Kirche als natürlicher Unterbau für das Uebernatürliche benutzt und so zu einer starken Einheit mit kirchlichen Weihen und Segnungen, mit religiösen Elementen und Festsitten verschmolzen wurden zu einem germanisch-kirchlichen Brauchtum;

3. Bräuche, die rein christlichen Ursprungs sind und zeigen, wie das subjektive Volkserleben das objektive Heilsgeschehen mitten hineinstellt in das Volkstum.“ —

Eine Feststellung, an der im augenblicklichen Zusammenhang nur die eingangs erwähnte Tatsache von Bedeutung ist, daß nämlich „Bräuche“ aus „rein germanisch-heidnischen Sitten“ auch zum „religiösen“ Brauchtum des deutschen Volkes gezählt werden. Kurzum: selbst die kirchliche Seite gesteht die glaubensmäßige Bindung unseres arteigenen Brauchtums zu.

⁴⁾ „Volksfrommes Brauchtum und Kirche im deutschen Mittelalter“, Freiburg i. Breisgau 1936, S. 5.

⁵⁾ „Die deutsche Volksseele im christlich-deutschen Volksbrauch“, München 1935, S. 83.

⁶⁾ „Volksbrauch im Kirchenjahr“, Salzburg 1934, S. 19.

⁷⁾ In: „Kirche und Volkstum im deutschen Raum“, Paderborn 1936, S. 13.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

2. Konfessionelle Volkskunde

So groß der innere Widerspruch auch immer bleiben wird, mit einer konfessionellen Einstellung Fragen des deutschen Volkstums zu behandeln, so unbeirrbar sind die Vertreter der Konfessionen bei diesem Beginnen. Das Gefährliche und zugleich Verfälschende ihres Treibens liegt nun zunächst in einer ganz bewußten und absichtlichen Vertauschung der Begriffe religiös und konfessionell oder ihrer Wesensinhalte. Ueber diese Erscheinung liegen klärende Abhandlungen von grundsätzlicher Bedeutung vor⁸⁾. Deshalb genügt es hier, einige entscheidende Punkte in besonderer Hinwendung auf den Volksbrauch herauszuheben.

Die katholisch-„wissenschaftliche“ Einstellung zum Volkstum wird geleitet durch den Richtsatz des „Aquinaten“: Gratia supponit naturam, non eam destruit, sed perficit⁹⁾. Und zwar ist demzufolge das Volk mit seinen blutsbedingten Eigenarten, Kräften und sinngemäß mit seiner blutsbedingten Gesittung zur „Natur“ zu rechnen, die erst durch die Gnade Jehovas zur wahren „Vollendung“ gebracht wird, „so daß wahres Volkstum bei seinem organischen Wachsen nur seine volle Erfüllung finden kann durch das Christentum“¹⁰⁾, und dies natürlich wiederum nur durch Vermittlung der allein seligmachenden Kirche!

„Das Volk ist ein Stück Natur, das durch die Uebernatur in den Symbolen der Kirche geheiligt und veredelt werden müsse, nicht das Volk, sondern die katholische Kirche ist daher die irdische und ewige Heimat.“ Eine derartige Unterordnung des Volkes unter die Kirche gilt als die „wichtigste Gegebenheit“ für den

⁸⁾ Vgl. M. Ziegler: „Kirchliche oder religiöse Volkskunde?“, Heft 65 der NS-Monatshefte, August 1935. — K. Ruprecht: „Deutsches Volkstum und konfessionelle Volkskunde“, Heft 92 der NS-Monatshefte, November 1937. — H. Grabert: „Die völkische Aufgabe der Religionswissenschaft“, Stuttgart 1938.

⁹⁾ Vgl. E. Fuhrmann und A. Schneider a. a. O. S. 11.

¹⁰⁾ Ebenda, S. 12.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

„gläubigen Volkskundler“¹¹⁾. Ja, K o r e n läßt die konfessionelle Kage sogar soweit aus dem Sack, daß er meint, der Mensch würde erst „im Uebertritt aus den natürlichen Gemeinschaften in die übernatürliche der Kirche“ wahrer Mensch und damit Teil der wahren und einzigen Menschheit¹²⁾. Dieses Bekenntnis zum rasse- und volkstumüberwindenden Menschheitsgedanken als Dogma für die katholische Volkskunde ist vielleicht sogar offener, als es andern katholischen „Fachkollegen“ im Augenblick lieb ist, und es bräuchte einen nicht zu verwundern, wenn sie Koren darob eines Tages zum abtrünnigen Außenseiter stempeln würden. Immerhin erklärt Korens Offenheit zu ihrem Teil die Vorliebe der konfessionellen Volkskunde für die rasseleugnenden Primitiven-Lehren von Levy-Brühl bis Hans Naumann, Lehren, die sich, wie die Zweischichtenlehre Naumanns, ja selbst wieder gut für die eigene „Wissenschaft“ verwerten lassen. Schrieb doch derselbe Koren an anderer Stelle: „Die Kirche ist in der religiösen Volkskunde die kulturschöpfende Oberschicht der allgemeinen Volkskunde“¹³⁾ — eine Auffassung, die übrigens eine klare, unduldsame Herabwürdigung des „unterschichtlichen“ arteigenen Volkstums in sich schließt.

Ganz folgerichtig werden die Grundlagen des arteigenen Volkstums, die germanische Ueberlieferungswelt zu schmähen (Faulhaber!) oder in ihrer Bedeutung wenigstens herabzumindern versucht. So verurteilt z. B. Karl Meisen¹⁴⁾ die „romantische Einstellung“ gewisser „Mythologen“ im Sinne der Brüder Grimm und schreibt:

„Es gelingt auch heute noch schwer, den Blick auch den anderen Kräften zuzuwenden, die nunmehr seit fast zwei Jahrtausenden mit an der Gestaltung unseres Volkstums arbeiten und in dem genannten Zeitraum jedenfalls stärker daran beteiligt waren, als das Erbe und die Tradition des alten Germanentums. Ich denke an den Anteil, den das Christentum und, größtenteils in seinem Gefolge, die Antike an der Bildung des deutschen Volkstums wie der abendländischen Kultur überhaupt gehabt hat. Dieser Tatsache verschließen sich viele neueren Arbeiten über das deutsche Volkstum. Damit entsteht erneut die Gefahr, daß die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Volkstum abermals in die Sackgasse der Mythologie gerät. Ihr gegenüber ist es die Pflicht der ersten volkskundlichen Forschung, mit

¹¹⁾ Hanns Koren: „Volkskunde als gläubige Wissenschaft“, Salzburg 1936, S. 39.

¹²⁾ Ebenda, S. 19.

¹³⁾ Siehe Koren: „Volksbrauch im Kirchenjahr“, S. 27.

¹⁴⁾ „Volkskunde und christliche Kultgeschichte, ein Beitrag zur Problematik und Methodik der Volkskunde“ in dem Werke „Volkstum und Kulturpolitik“, Köln 1932.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

aller Deutlichkeit auf die wirklichen Quellgebiete des Volkstums hinzuweisen. Die Erkenntnis, daß zu diesen Quellgebieten neben dem Germanentum und der, an sich zeitlosen, primitiv-religiösen Schicht der magisch-mystischen Weltauffassung, die nach einem Ausspruche Hans Naumanns jeder großen Religion zugrunde liegt, in erster Linie das Christentum und die christliche Kirche gehört, bricht sich in der volkskundlichen Fachwissenschaft langsam Bahn.“

Und derselbe Karl Meisen hatte entsprechend solchen Grundsätzen auch schon in seinem Buche „Nikolauskult und Nikolausbrauch im Abendlande“¹⁵⁾ gearbeitet, dem wir die Stelle entnehmen (S. XV):

„Mehr als einen Beobachter dürfte es auch sympathisch berühren, daß mit diesem Buche eine Ueberwindung der rein mythologischen Deutung statthat. Man sollte auch für andere volkskundlichen Untersuchungen das Sakrale, das Kultische, das Liturgische, das mit dem Christentum in das Abendland einzog, in seiner Lebensfülle und in seiner irrationalen Schöpferkraft höher bewerten, als es noch vielfach geschieht. Gewisse Entromantisierungen der Volkskunde sind, soweit Mythologisches überwucherte, angezeigt. Wenn aber sakrale Untergründe stärker aufgedeckt werden, so handelt es sich im Grunde genommen um die notwendige Einführung von Realismen der Geschichte und des Lebens ...“

Diese letzte Forderung aber führt in Wirklichkeit dazu, daß die Leugnung des germanischen Erbes im deutschen Volkstum mit der Wendung „Entromantisierungen der Volkskunde“ gerechtfertigt wird, die Einschlebung kirchlicher Wünsche und Lehren aber als „Einführung von Realismen“ gilt! Damit ist die Forschungsweise und Darstellungsart der katholischen Volkskunde am treffendsten gekennzeichnet.

Was die Volkskunde-„Wissenschaft“ des protestantischen Nachbarn anbelangt, auf die in anderm Zusammenhang noch einmal einzugehen sein wird (s. u.), so kann man im allgemeinen wohl sagen, daß sie mit der katholischen Hand in Hand, ja ihr sogar in die Hand arbeitet, angefangen von der „Psychologie des Bauerntums“¹⁶⁾ des oldenburgischen Bauernpfarrers A. l'Houet bis zur „Religiösen Volkskunde“¹⁷⁾ des Professors Dr. Max Rumpf, der sich eines entsprechenden Lobes durch den Jesuiten A. Stonner erfreuen darf¹⁸⁾.

¹⁵⁾ Heft 9—12 der „Forschungen zur Volkskunde“, herausgegeben von Universitätsprofessor Dr. Georg Schreiber, Düsseldorf 1931. Meisen hat sein Buch übrigens John Meier und Hans Naumann „in dankbarer Verehrung dargebracht“.

¹⁶⁾ Dritte Auflage, Tübingen 1935.

¹⁷⁾ Stuttgart 1933.

¹⁸⁾ In A. Stonner: „Nationale Erziehung und Religionsunterricht“, Regensburg 1934, S. 14. Vgl. hierzu: M. Ziegler, a. a. O.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Die geschichtlichen „Verdienste“ der Kirche selbst¹⁹⁾

Ein Zusammenstoß der Kirchen mit völkischem Brauchtum, wann und wo immer er auch erfolgen mag, liegt naturnotwendig schon begründet im christlichen Missionsbefehl (Ev. Matth. 28, V. 19): „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie ...“ Denn es ist selbstverständlich, daß die erfolgreiche Lehre, Taufe und „Bekehrung“ andersgläubiger Völker, streng genommen, deren Abkehr von ihrem angestammten Glauben und Brauchtum voraussetzen mußte, weil ja schließlich Jehova keine anderen Götter neben sich dulden kann (2. Mos. 20, 3). Und so mußte das Gegensatzpaar völkisches Brauchtum und Kirche auch auf deutschem Boden in dem Augenblick erstehen, in dem kirchliche Organisationen und Mächte nach deutschem Gut und deutschen Seelen zu greifen begannen. Wenn der Weltmissionsgedanke demselben Blut und Geist entsprang, der aus 5. Mos. 12, 1 spricht: „Verstöret alle Orte, da die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben“, so erscheint es nur folgerichtig, wenn sich die neue Lehre mit der unduldsamen Aufforderung des Remigius von Reims gegenüber Chlodwig: „Verbrenne, was du angebetet hast“ in Germanien einführte, und damit den Kampf gegen das altüberlieferte Glaubensgut und seine brauchtümlichen Aeußerungen entfachte, der heute noch nicht abgeschlossen ist. Die Bekämpfung des arteigenen Brauchtums der nichtjüdischen Völker ist eine, durch ihr Weltmachtstreiben für immer festgelegte, wesentliche, ja vielleicht sogar die für ihr Leben entscheidende Aufgabe der Kirchen.

Wenn jedoch kirchliche Stellen heute aus Zweckmäßigkeitsgründen diese Tatsachen nicht wahrhaben wollen, so mögen sie sich bei dem gewiß unverdächtigen A. Veit Rat einholen darüber, daß das „junge Christentum“ daran ging, „die rein kultischen Sitten, die es bei den Völkern antraf, auszumerzen“²⁰⁾.

Auch eine zweite, scheinbar widersprechende Kampfweise der Kirchen kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie dem Volksbrauch von Anfang an den Kampf angesagt haben. Zu dieser zwei-

¹⁹⁾ Die hier folgenden Absätze wiederholen zum Großteil meine Ausführungen „Volksbrauch und Kirchen“ in der Zeitschrift „Volk im Werden“, Oktober 1937. — „Die Dorf- und Stadtkirche“, Monatschrift für Kirche und Volkstum, Heft 12 vom Dezember 1937 hatte die Freundlichkeit, ihrem Leserkreise meine wesentlichsten Ergebnisse, sogar fast wortgetreu und ohne Kommentar, weiter zu vermitteln (S. 383!).

²⁰⁾ Veit, „Volksfrommes Brauchtum . . .“, S. 5.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ten Kampfesweise entschloß man sich kirchlicherseits, gezwungen durch die Tatsache, daß der offene und unmittelbare Kampf nicht zum gewünschten Ergebnis führte, weil die zur Vernichtung ausersehenen Volksgüter doch tiefer in den Herzen und Seelen wurzelten, als die Dämonen und Teufel in den Besessenen nach dem Berichte von Matthäus oder Lucas. Man suchte einen Umweg und fand ihn auch. Er wird im allgemeinen „Akkommodation“ genannt und soll die bewußte Angleichung der kirchlichen Einrichtungen, der Feste, der liturgischen Formen usw. an das bestehende Heidnische zum Ausdruck bringen. Man hat dieses Verfahren auch selbst „Transsubstantiation“ genannt, und auf die beiden Auswirkungsmöglichkeiten hingewiesen: „Entweder gab sie (die Kirche) germanischem Kulturgut eine kirchliche Sinnedeutung und einen kirchlichen Firnis — oder sie suchte kirchliche Speise in germanischer Form zu servieren“²¹⁾. R. Stumpf²²⁾ prägte den vielleicht nicht ganz glücklichen Begriff von der kirchlichen „Amalgamierungstaktik“ — nicht ganz glücklich deshalb, weil mit dem Ausdruck Amalgamierung zu leicht die Vorstellung einer so innigen und inneren Verschmelzung erweckt wird, wie sie in Wirklichkeit nie erfolgte. Gelegentlich findet man auch noch weitere Bezeichnung für dieses Verfahren. A. Mayer-Pfannholz²³⁾ spricht von der „Methode der Konkurrenz“ und erhärtet dies an folgenden, in bezug auf die germanische Gläubigkeit allerdings etwas schief dargestellten Beispielen: „Nicht alle heiligen Bäume wurden gefällt wie die Donareiche bei Geismar; bisweilen oder öfters wurde dort, wo ein Baumkult war, dieser belassen, aber nicht mehr von ihm, von der Kreatur, sollte jetzt die Weihe, die Segnung ausgehen, sondern von Gott, der ihn irgendwie, durch ein Bild, durch die Erinnerung an einen Heiligen oder an etwas Heiliges auserlesen hatte. Aus dem Weihenden Baum wurde ein geweihter. Nicht mehr das Pferd als solches, als Repräsentant einer Gottheit, war jetzt der Spender des Segens, sondern aus dem „Weiheroß“ wurde ein „geweihtes Roß“, wurde die Roßweihe, die erst den Segen Gottes auf die Kreatur herabrief und daher in den heutigen Umrittbräuchen im Mittelpunkt steht.“ (!)

Auch von kirchlicher Besetzung heidnischen Gutes hat man gelegentlich gesprochen und damit zweifellos einen recht treffen-

²¹⁾ Professor Dr. Th. Sommerlad in „Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst“, 23. Band.

²²⁾ „Kultspiele der Germanen“, Berlin 1936.

²³⁾ „Der Brauch am Nonnosusgrab in der Freisinger Domkrypta“, Freising 1937, S. 26.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

den Ausdruck für die eine Seite des Verfahrens, nämlich das Hinausgreifen aus dem innerkirchlichen Gebiet in das Volksleben, gefunden, wohingegen die entsprechende Gegenerscheinung, das Hereinholen völkisch-heidnischer Güter für kirchliche Zwecke, nicht gleichzeitig mit zum Ausdruck kommt. Ich habe schließlich den Begriff der kirchlichen Gleichschaltung des heidnischen Brauchtums für diese Erscheinungen benützt²⁴⁾. Kennzeichnend und entscheidend — das sei hier bereits ausdrücklich betont — ist aber, daß man in allen Fällen die Initiative auf kirchlicher Seite feststellte und nicht etwa auf der Seite des heidnischen Volkes. Letzten Endes liegen dafür auch nicht hinwegzuleugnende geschichtliche Quellen vor, unter denen der Brief Gregors des Großen an Mellitus von Canterbury die Hauptrolle spielt (um 600):

„Saget dem Augustinus, zu welcher Ueberzeugung ich nach langer Betrachtung über die Bekehrung der Angelsachsen gekommen bin: daß man nämlich die Götzenkirchen bei jenem Volke nicht zerstören, sondern nur die Götzenbilder darin vernichten, die Gebäude mit Weihwasser besprengen, Altäre bauen und Reliquien hineinlegen soll. Denn sind jene Kirchen gut gebaut, so muß man sie vom Götzendienst zur wahren Gottesverehrung umschaffen, damit das Volk, wenn es seine Kirchen nicht zerstört sieht, von Herzen seinen Irrtum ablege, den wahren Gott erkenne, und um so lieber an der Stätte, wo es dies gewohnt war, sich versammele. Und weil die Leute bei ihrem Götzenopfer viele Ochsen zu schlachten pflegen, soll auch diese Sitte zu irgendeiner christlichen Feierlichkeit umgewandelt werden. Sie sollen sich, also am Tage der Kirchweihe oder am Gedächtnistage der heiligen Märtyrer, deren Reliquien in ihren Kirchen niedergelegt werden, aus Baumzweigen Hütten um die ehemaligen Götzenkirchen machen, den Festtag durch religiöse Gastmähler feiern, nicht mehr dem Teufel Tiere opfern, sondern sie zum Lobe Gottes zur Speise schlachten, dadurch dem Geber aller Dinge für ihre Sättigung zu danken, damit sie, indem ihnen einige äußerliche Freuden bleiben, um so geeigneter zu den innerlichen Freuden werden. Den rohen Gemütern auf einmal alles abzuschneiden, ist ohne Zweifel unmöglich, und weil auch derjenige, der auf die höchste Stufe steigen will, Schritt für Schritt, nicht aber durch Sprünge in die Höhe kommt.“

Diese deutliche Aufforderung zur Gleichschaltung läßt aber zugleich keinen Zweifel darüber zu, daß solche Maßnahmen nur Mittel zum Zweck sein sollen, nur Schritte bis zur höchsten Stufe, die da heißt: Ausrottung des Völkischen und unumschränkte Herrschaft des Konfessionellen.

²⁴⁾ „Bauernbrauch im Jahreslauf“, Leipzig 1936.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Und Augustinus Aurelius (354—430) berichtet schon zweihundert Jahre früher von schlauer Bekehrungstaktik gegenüber den Heiden des Bistums von Hippo, denen ihre „verderblichen, aber uralten Vergnügungen“ so schwer abzugewöhnen waren: „Da hätten es unsere Vorfahren für gut gehalten, auf diese Schwachheit teilweise Rücksicht zu nehmen, und ihnen gestattet, statt der Festtage, die sie aufgegeben hatten, andere Feste zu Ehren der heiligen Märtyrer, zwar nicht mit ähnlichen Freveln, aber doch mit ähnlichem Luxus zu feiern. Man beabsichtigte, ihnen erst dann, wenn sie bereits im christlichen Glauben befestigt seien, und sich dem Joche des Herrn unterworfen hätten, die heilsamen Gesetze der Mäßigkeit . . . mitzuteilen . . . Jene Bräuche habe man ihnen gestattet, damit sie Christen würden, nunmehr sollten sie sie aufgeben, weil sie es bereits seien²⁵⁾).

Ob Afrika, England oder Germanien, der Grundsatz der universalen Kirche galt überall und wenn mit dem Köder des gleichgeschalteten Heidenbrauchtums der Seelenfang geglückt zu sein schien, dann war es an der Zeit, ihm den endgültigen Todesstoß zu versetzen.

Aber so schlau und berechnend diese Taktik auch war, und so sehr es ihr tatsächlich mehr als der unmittelbaren Kampfweise gelang, die Menschen halbwegs zu gewinnen, sie hatte doch eine beträchtliche Gefahr für die Kirche im Gefolge: die nämlich, daß das Heidentum, innerhalb der Kirche über das Christentum zu siegen drohte und auf jeden Fall erst recht innerhalb des Volkes sieghaft weiterlebte. Auch hier hatte man die tiefe, seelisch-glaubensmäßige Verankerung des blutsgebundenen Brauchtums unserer Ahnen unterschätzt.

Die beiden Kampfweisen gegen das Völkische, die unmittelbare wie die mittelbare, leben heute fort wie vor tausend Jahren, und es stört die Zielsetzung der völkischen Gegner keineswegs, wenn an verschiedenen Orten und bei örtlich verschiedenen Voraussetzungen beide Kampfweisen auch einmal zu gleicher Zeit anzutreffen sind!

Tausendfältig sind die Belege des so verschiedenen kirchlichen Kampfes gegen unser Brauchtum, und es kann in folgendem nur darum gehen, ein paar Fälle aus der Vielzahl herauszugreifen und nach Möglichkeit kirchliche Zeugnisse selbst sprechen zu lassen.

²⁵⁾ Nach Stumpfl, „Kultspiele . . .“, S. 149.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

3. Bekämpfung und Gleichschaltung des Volksbrauches

Vernichtung, Verächtlichmachung, Verbote

Es war eine Tat von symbolischer Bedeutung, als Bonifaz jene heilige Eiche von Geismar fällt. Diese Tat war nicht nur kennzeichnend für die religiöse Unduldsamkeit der „Bekehrer“, sondern zugleich kennzeichnend für ihre Stellung zum Brauchtum des Volkes. Nicht anders ist die Zerstörung der Volksheiligtümer durch Karl I. zu werten, nicht anders auch die Vernichtung der Volksüberlieferung durch Ludwig den „Frommen“.

Dort aber, wo brutale Zerstörungswut sich nicht an greifbaren Dingen austoben konnte, dort, wo es Mächte der Seele und des Herzens waren, die man zertrümmern wollte, da mußte man bald nach andern Mitteln sinnen, und man entdeckte sie auch. Es begann der große Feldzug der Verteufelung dessen, was einst heilig war, der Dämonisierung des einst Göttlichen, der Barbarisierung des altüberlieferten Ahnenerbes, die heraufreicht bis zu der bereits angedeuteten Silvesterpredigt des Kardinals Faulhaber im Jahre 1933.

„Forsachistu diabolae — entsagest du dem Teufel?“ lautete die Frage des „Bekehrers“ an die heidnischen Germanen, und der Täufling mußte damit einem Begriff und einem Wesen entsagen, die seiner durch Jahrtausende vererbten Vorstellung und Glaubenswelt überhaupt völlig unbekannt gewesen waren — bis sie die Missionare aus der Fremde in diese bäuerliche Welt hineintrugen!

„Und ich entsage allen Teufelswerken und Worten, dem Donar, Wodan und Saxnot, und allen den Unholden, die ihre Genossen sind.“ So wurden der alte Glaube und seine göttlichen Sinnbilder dogmatisch zu Teufelswerk und Unholdsschar erklärt, und dieses Dogma gilt durch alle folgenden Jahrhunderte. Die Ergebnisse dessen treten uns heute noch im verfälschten Volksbrauch ent-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

gegen. Man denke nur an die Entwürdigung der germanischen „hagazussa“ zur Hexe als des Teufels Buhlerin. Wie es hier gelang, aus einer Reihe alter Glaubenszüge einen neuen, völlig entstellten und verzerrten, ins Gegenteil verkehrten Begriff zu erzeugen, wie aus einer segnen- und heilbringenden Gestalt eine Unheilstifterin wurde, das ist ein Musterbeispiel dogmatisch bestimmter Verfälschungskunst²⁶⁾. Es gehört in den großen Rahmen der Entwürdigung der Frau überhaupt²⁷⁾, für die nur noch ein Beispiel angeführt sei: Der wahrhaftige Aberglaube von der Unreinheit und Sündhaftigkeit der Wöchnerin führt heute noch zu dem stellenweise anzutreffenden „Brauch“, daß sie sich nach ihrer Niederkunft kirchlich aussegnen lassen muß. Es ist kein größerer Gegensatz zur germanischen Hochschätzung der lebenspendenden Mutter denkbar als der, sie zur Sünderin zu stempeln. Und im 3. Buch Moses 12. Kap. finden sich denn auch die Vorschriften über das Sündopfer der Wöchnerin, die solcher kirchlichen Bestimmung letzten Endes, wenn vielleicht auch nur mittelbar, zugrundeliegen. Denn wenn Veit²⁸⁾ meint, „daß die Kirche die Aussegnung der Wöchnerin nur nach dem Vorbild der heiligen Sechswöchnerin Maria begründet und nicht aus dem Zwang des mosaischen Gesetzes herleitet...“, so treibt er mit diesem denkbar schwachen Einwand ja nur den „Teufel“ durch „Beelzebub“ aus, weil das marianische Vorbild sich eben doch aus dem mosaischen Gesetz ableitet!

Manch unscheinbarer Zug offenbart in dieser Hinsicht die ganze Tragik und das ganze Verbrechen am volkseigenen Ueberlieferungsgut: wenn z. B. in ostpreußischen Gegenden jenes Gebilde der letzten Garbe, das anderswo „der Alte“ oder „die Alte“ heißt (vermutlich im Anklang an Wold — Wodl — Wodan), nunmehr „Hure“ genannt wird, so dürfte hinter solchem Wandel zuletzt nur obiger Verfälschungsgrundsatz stehen. Für die Verfälschung des germanischen Frauenbildes infolge weltanschaulicher Fremdeinflüsse hat weiterhin M. Ziegler in seiner Arbeit: „Die Frau im Märchen“²⁹⁾ einige Belege aus dem Erzählgut gebracht.

In die Fülle der Verteufelung des Arteigenen gehören ferner Einzelzüge wie die Verfälschung von „Wodes Heer“ zum „wil-

²⁶⁾ Ich verweise hier auf die Schrift von E. Mudrak: „Grundlagen des Hexenwahnens“, Leipzig 1936.

²⁷⁾ Vgl. Bernh. Kummer: „Zur Stellung der Frau im Mittelalter“, in Heft 63 der NS-Monatshefte (Juni 1935). — W. Spengler: „Die Frau im germanischen und christlichen Weltbild“, in der Zeitschrift „Volk im Werden“, Heft 4, 1937.

²⁸⁾ „Volksfrommes Brauchtum...“, S. 157.

²⁹⁾ Leipzig 1937.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

den Heer“, die Verfälschung der göttlichen Geleitvögel zu Unglücksraben, die Entheiligung der alten Sinnbilder wie des Lebenszweiges zum dämonenabwehrenden „Fetisch“, die Verkehrung lebenssinnbildlicher Brauchtumshandlungen zum magischen, dämonologischen „Zauber“ (Feuerzauber, Sonnenzauber, Regenzauber — allgemein Analogiezauber), und schließlich überhaupt die entwürdigende Gleichsetzung germanisch-deutschen Bauernbrauchtums mit dem der primitiven Negerstämme. (Hans Naumann, s. o.)

Seitdem sich die politisch-weltliche Macht mit der kirchlichen paarte (die römische Kirche hatte dies Glück in Germanien von Anfang an), wurde natürlich mit den Machtmitteln des Staates den Wünschen der Bekehrer jeder erdenkliche Nachdruck verliehen. So konnte die Ausübung altüberlieferter Bräuche von Staats wegen verboten und mit Strafe, ja sogar gelegentlich mit der Todesstrafe bedroht werden. Die Brauchtumsverbote, von der „missionierenden“ Kirche eröffnet, von den Staatsgewalten unterstützt, in der Reformationszeit auch auf das mittlerweile kirchlich gleichgeschaltete Gut ausgedehnt³⁰⁾, im aufgeklärten Zeitalter, als das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde, besonders beliebt, steuerten zweifellos ihr gerüttelt Maß zur Brauchtumsvernichtung bei, wenngleich es ihnen auch nicht gelang, den letzten, innersten Kern zu zerstören. Wir können bis in unsere Tage die Ausläufer solcher „Volkstumspolitik“ verfolgen: noch um die Weihnachtszeit des Jahres 1936 verbot eine süddeutsche Stadt, gestützt auf eine Polizeiverordnung aus der Jahrhundertwende einen altüberlieferten Brauch — zweifellos in bester Absicht, weil er „entartet“ ist. Man muß sich aber darüber klar sein, daß solche Entartungen nur die Folge einer zielstrebigem und bewußten Sinnzerstörung des Brauchtums sind, und es ist deshalb falsch, die Auswüchse zu bekämpfen, anstatt den sie veranlassenden Geist, weil man schließlich eine Krankheit auch nicht an ihren Folgeerscheinungen, sondern an ihrer Wurzel heilt. Welche Kräfte aber die Entartung ganz absichtlich (und nur zeitweise mittelbar) auslösten, förderten, oder wenigstens nicht hinderten, das liegt auf der Hand. (Siehe unten: Der letzte Schritt.)

Schon aus der Frühzeit der Kirchenherrschaft sind uns geradezu klassische Belege für Brauchtumsverbote erhalten. So verbot, frei-

³⁰⁾ Während der Katholizismus durch seine irreführenden Gleichschaltungen das Heidentum mit in Kauf nahm, mußte der Protestantismus durch seinen bedingungslosen Vernichtungskampf zeitweise etwas an Volkstümlichkeit einbüßen. (S. a. u.: „Die protestantische Seite“.)

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

lich vergebens, ein karolingisches Kapitular vom Jahr 742³¹⁾ das sogenannte „niedfyr“, das spätere „Nodfeuer“, und dieses Verbot wird im sogenannten „Indiculus“³²⁾, der etwa um dieselbe Zeit auf der Liftinischen Synode entstand, wiederholt. Es ist überhaupt festzustellen, daß gerade die Feuerbräuche, die wir heute in unsern Sonnwendfeiern so mächtig neu erstehen sehen, sozusagen der Hauptgegenstand kirchlichen Zornes waren, worüber das umfassende Werk von H. Freudenthal³³⁾ guten Aufschluß gibt.

Aus der Reihe der Verbote des o. e. „Indiculus“ seien aber nur herausgegriffen: Verbot des Ahnengedenkens (Grabbräuche), der Totenfeiern, der Fasnachtsfeiern (Spörkelfeiern — „Unflätigkeiten“), der heiligen Bräuche in Wäldern, an Felsen, an Quellen, am Herdfeuer, Verbot der Umzüge, insbesondere auch der heiligen Umzüge durch die Felder, Verbot der Festgebäcke usw. Und es ist nun ganz besonders wertvoll, eine ganze Menge solcher Bräuche kurze Zeit später als „frommes“, kirchliches Brauchtum wieder anzutreffen, als welches sie sich zum großen Teil heute noch behaupten! Die Gleichschaltung durch die Kirche wurde an ihnen, die keinen Verboten wichen, vollzogen!

Kirchliche Gleichschaltung

„Weitgehende Uebereinstimmung wird zwischen dem Volk und seiner Geistlichkeit im Bereich des Glaubens und des Aberglaubens geherrscht haben. Der Bildungsstand vieler Kleriker reichte ja kaum über die Urteilsfähigkeit des gemeinen Mannes hinaus. So förderten sie die allgemeine Wundersucht und den Aberglauben aus Unkenntnis.“³⁴⁾

Zu diesem kirchlichen Selbstzeugnis bleibt nur noch übrig hinzuzufügen, daß diese Unkenntnis der Kleriker, was die Gleichschaltung des arteigenen Volksbrauchtums anbelangt, jedenfalls gepaart war mit durchaus berechnenden Absichten.

Früh schon setzte die Einverleibung des Heidnischen im germanischen Raum ein. Die irischen Missionare verwandelten bereits ein schwäbisches Heiligtum in Bregenz in eine Kapelle, und Bonifaz soll aus dem Holz der gefällten Donareiche von Geis-

³¹⁾ In Mon. Germ. Hist. Leg. Sect. II, 1, 25.

³²⁾ Indiculus superstitionum et pagianarum in Cod. Palat. 577 der vatikanischen Bücherei (betr. übrigens nicht allein Germanien und nicht nur germanische Bräuche!)

³³⁾ Herbert Freudenthal: „Das Feuer im deutschen Glauben und Brauch“, Berlin und Leipzig 1931.

³⁴⁾ Veit, „Volksfrommes Brauchtum . . .“, S. 9.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

mar eine Petruskapelle erbaut haben³⁵⁾ — wie ja überhaupt der „Wettermacher“ Petrus an die Stelle des „Donnerers“ Donar treten sollte. Und wenn Luidgar im Jahre 785 auf Helgoland eine nach alter Ueberlieferung heilige Quelle sofort zum Taufen benützte, so erfolgte diese Uebernahme also bereits wenige Jahrzehnte, nachdem man zu Liftinae die germanischen Bräuche an den alt-heiligen Quellen verboten hatte. Die Fälle, daß Kirchen oder Kapellen über oder an altverehrten Quellen erbaut wurden, sind sehr verbreitet und noch häufiger die der Errichtung von kirchlichen Bauten auf sonstigen heiligen Stätten, insbesondere auf Bergen und Hügeln. Im Zusammenhang damit sei noch auf eine Stelle aus Stonner³⁶⁾, die Baumverehrung betreffend, verwiesen: „Wie unsere germanischen Vorfahren Bäume als Stätten besonderer Gottesgegenwart erachteten, daher sie dort opferten, die Weihegaben niederlegten oder am Baume aufhängten, so waren und sind für unser Volk auch in der christlichen Periode einzelne Bäume ‚heilig‘. In Vals in Tirol wurde bis ins 17. Jahrhundert jährlich eine Prozession zu einem Baum gehalten . . .“

Zu den augenfälligsten Zeugnissen der oft recht äußerlich gebliebenen Verchristlichung des heidnischen Gutes gehören zweifellos zahlreiche Heil- und Segenssprüche, wie sie bei brauchtümlichen Heilhandlungen gesprochen wurden und von denen uns ja in den Merseburger Sprüchen noch rein heidnische Vorbilder erhalten sind, während hier später zweifellos auch sehr viel Fremdgut einströmte. Wenn aber heute weit verbreitete Verse, wie

„Es ging ein Hirsch über eine Heide,
er ging nach seiner grünen Weide.
Da verrückt er sein Bein an einem Stein
Da kam der Herr Jesus Christ
und schmiert's mit Schmalz und Schmeer,
daß es ging hin und her“³⁷⁾

schon in ihrer Anlage an die Merseburger Sprüche erinnern und in ihrem Stabreim auf unmittelbares germanisches Erbe verweisen, so läßt sich nicht bestreiten, daß Jesus Christus nur an die Stelle eines alten göttlichen Begriffes getreten ist. Wenn dazu die „brauchende“ Frau noch den Schlußsatz anfügte: „Wer stär-

³⁵⁾ Vgl. auch Sommerlad in „Thür.-Sächs. Zeitschr. . . .“, S. 91.

³⁶⁾ „Die deutsche Volksseele . . .“, S. 46. Vgl. auch die „Ave-Märgen-Buche“ zu Pfullingen (in W. Kinkel, „Pfullingen“, Pfullingen 1937, S. 279).

³⁷⁾ Aus der Crailsheimer Gegend.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ker ist als Jesus Christ, der komm' herbei und kämpf' für mich"³⁸⁾, so mag das überdies noch als Beweis dafür gelten, daß der Glaube an diesen Jesus Christ gar nicht so unerschütterlich ist, und daß das Walten noch stärkerer Mächte immerhin für möglich gehalten wird! „Immer wieder drängten völkische Grundkräfte auf besondere Bejahung“ — so kennzeichnet Prälat S c h r e i b e r ³⁹⁾ diese Erscheinung, behauptet dabei allerdings, daß „im Laufe der Entwicklung die germanischen Segensformeln erst zu den kirchlichen Benediktionen hinzugetreten seien“ — was insofern hier unwesentlich wäre, als es uns ja nicht auf den Z e i t p u n k t, sondern auf die T a t s a c h e der Gleichschaltung ankommt.

Es ist fast eine Wissenschaft für sich, zu untersuchen, was sich kirchliche Heilige aus volksüberlieferten Zügen angeeignet haben, wie aus Bräuchen zu Ehren des alten Schimmelreiters Schimmelkapellen, Stephaniritte, Reiterprozessionen usw. entstanden, ja wie die heiligen Schimmel Germaniens selbst von Hochwürdens „Versehschimmel“ abgelöst wurden. Denken wir übrigens nur an die zahlreichen, heute noch üblichen Flurprozessionen und an das listinische Verbot heidnischer Flurumzüge, so liegt ein weiteres Gleichschaltungsbeispiel klar auf der Hand.

Welch tiefe Folgen die Umwandlung des alten Gotteslehens Odal zum Kirchenlehen, oder die (mindestens teilweise) Umwandlung der alten Grabbeigaben zu den Todfallabgaben an die kirchlichen und weltlichen Feudalmächte für die Entwicklung, das heißt Verknechtung unseres Bauerntums brachten, ist allgemein bekannt. (In diesem Zusammenhang erklärt sich auch der heutige Widerstand der politischen Kirche gegen das im Erbhof wiedererstandene Odal, weil ihr damit eine weitere Aneignung von Bauerngut unmöglich gemacht ist.)

Die besten und vielleicht auch zahlreichsten Beispiele für kirchliche Gleichschaltungen liefert uns das reiche Brauchtum des Jahreslaufes. Es floß (!) ... „bei allen Festen unseres Kirchenjahres vom vorchristlichen Brauchtum einiges mit ein“, gesteht selbst A. S t o n n e r ⁴⁰⁾, der gewiß nicht zu viel zugeben wird.

„Sie sollen das Volk lehren, die vier gesetzlichen Feste zu beobachten, nämlich im März, Juni, September und Dezember, zur Zeit der Austeilung der Weihen“, befiehlt ein Bonifazisches Synodalstatut ⁴¹⁾, und es ist bestimmt kein Zufall, daß diese vier Zeiten

³⁸⁾ Aus Satteldorf bei Crailsheim. (Mündliche Mitteilung von G. Berger, Berlin.)

³⁹⁾ G. S c h r e i b e r: „Deutsche Bauernfrömmigkeit“, Düsseldorf 1937, S. 33.

⁴⁰⁾ „Die deutsche Volksseele . . .“, S. 180.

⁴¹⁾ Vgl. H e f e l e: „Konziliengeschichte“, Bd. 3.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

mit den seit alters gefeierten besonderen Festzeiten des Sonnenlaufes (Frühlingsgleiche, Sommerwende, Herbstgleiche, Winterwende) zusammenfallen, die ja (wenigstens zu dreien) auch die wichtigsten Zeiten des alten ungebotenen Dings waren⁴²⁾, von dem wir wissen, daß es stets rechtliche Bräuche mit religiösen Feiern und auch Lebensbräuchen verband.

In weitgehendem Maße kann die Festlegung christlicher Feste auf heidnisch oder germanisch vorgegebene Feiern nachgewiesen werden. So wurde im Jahre 354 der Geburtstag Christi auf den 25. Dezember festgesetzt. „Das geschah nicht deswegen, weil dieser Tag der geschichtliche Geburtstag unseres Herrn ist — das genaue Datum ist uns unbekannt — sondern um das heidnische Fest des „Geburstages des unbesiegten Sonnengottes“ zu verdrängen und gleichsam umzutaufen durch das Geburtsfest der Sonne des Heils, der Sonne der Gerechtigkeit . . .“⁴³⁾. Dieses offene Geständnis aus jesuitischer Feder wäre nur noch dahingehend zu ergänzen, daß ein ähnliches heidnisches Fest nicht nur in Rom, sondern auch in Germanien, in Form der Wintersonnenwende, der Julzeit, der Wihennächte (= heiligen Nächte), bereits längst vorhanden war. Von den uns stammverwandten Angelsachsen berichtet Beda Venerabilis um das Jahr 700: „Die uns jetzt hochheilige Nacht selbst benannten sie damals mit dem heidnischen Wort Modranicht, das heißt „Mütternacht“, vermutlich wegen der heiligen Gebräuche, die sie die Nacht hindurch üben“⁴⁴⁾. Zweifellos bestehen auch Zusammenhänge zwischen diesen Müttern und den mythischen Gestalten der drei nordischen Schicksalsgestalterinnen, welche letztere unter kirchlichem Einfluß gelegentlich aus Nornen zu Nonnen wurden⁴⁵⁾.

Der umkämpfte Weihnachtsbaum, schon vor dem Streit der Gelehrten stillschweigend zum „Christbaum“ geworden, geht auf germanisch-heidnische Glaubensgrundlagen zurück (der Baum als Lebenssinnbild — Maienbaum, Kirmesbaum usw.), sonst hätte der „Osservatore Romano“, das vatikanische Blatt, im Jahre 1935 gewiß keinen Grund gehabt, gegen ihn als heidnische Unsitte zu wettern, obwohl er zur selben Zeit auch in deutschen katholischen Kirchen stand, also bei uns bereits restlos gleichgeschaltet ist, während man ihn in Italien noch unmittelbar bekämpft. Besonders

⁴²⁾ Vgl. die Grimm'schen Rechtsaltertümer!

⁴³⁾ „Chrysologus“, „Blätter für Kanzelberedsamkeit“, herausgegeben von Priestern der Gesellschaft Jesu im Ignatiuskolleg zu Valkenburg, Dezemberheft 1936.

⁴⁴⁾ S. a. E. Fehrle: „Deutsche Feste und Jahresbräuche“, 3. Auflage, Berlin 1936.

⁴⁵⁾ Zum Beispiel in Kinderreimen aus der Moselgegend: „Drei Nune“; vgl. „Bauernbrauch im Jahreslauf“, S. 63, oder W. Kinkel in „Pfullingen“, S. 274.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

reizvoll ist dazu die Vermutung des Jesuiten Stonner⁴⁶⁾: „Vielleicht gab das Bäumchen aus dem mittelalterlichen Paradiesspiel ... die Veranlassung“ (zum Weihnachtsbaum!).

Wenige Wochen nach Weihnachten erfreut sich alles Volk an den Fasnächten (der Fasnacht), obwohl der „Indiculus“ (s. o.) die „Unflätigkeiten“ im Februar verbot. Da die Ausmerze dieser urtümlichen Feiern nicht gelang, begnügte man sich damit, die Fasnacht (von faseln = fruchtbar sein, gedeihen) in „Fastnacht“ umzufälschen. Diese Tatsache beginnt man übrigens auch kirchlicherseits nicht länger zu leugnen. So schrieb das katholische Kirchenblatt für das Bistum Aachen⁴⁷⁾: „Aber mit Fasten hat das Wort (Fastnacht) wenig zu tun!“ Was das Fasten als solches anbelangt, so dürfte der Hinweis angebracht sein, daß die Kirche das germanische Fasten (bei den Nordgermanen) im Mittelalter auch einmal als „heidnischen Aberglauben“ verboten hatte⁴⁸⁾.

Ueber das Osterfest schrieb 1766 der Superintendent von Nienburg: „Wir wissen, das Fest der Eostra und der Auferstehung Jesu fiel auf eine gleiche Zeit, und die Bekehrer unserer Väter setzten an die Stelle der Eostrafreuden die Freuden des Auferstehungsfestes“⁴⁹⁾. Tatsache ist, daß man in Nicäa wohl bewußt den Auferstehungstag Christi auf einen weit verbreiteten (nicht nur germanischen) Festzeitpunkt der „Frühlingsauferstehung“ legte, weshalb heute noch der Osterzeitpunkt von Jahr zu Jahr wechselt, weil er nach heidnischer Sitte durch den ersten Frühlingsvollmond bedingt ist. „Mit Recht weist der Volkskundler Geramb darauf hin, daß ein Teil unserer heutigen volkstümlichen Osterbräuche auf ein germanisches Frühlingsfest zurückgeht ...“ erklärt auch der Jesuit A. S t o n n e r zur Frage des Osterfestes⁵⁰⁾.

Das Osterfeuer, insbesondere das Ostersonntagfeuer, spielt in der kirchlichen Feuerweihe eine besondere Rolle. Natürlich gehörte es zu jenen einst verpönten heidnischen Feuern, und als sich Bonifaz beim Papst Zacharias einmal erkundigte, wie er sich zu den „ignis paschalis“ verhalten sollte, geht aus dessen Antwortbrief vom Jahre 751 nur hervor, daß der Papst nichts von der Feuerweihe wußte⁵¹⁾. Dies hinderte freilich nicht, daß die erzhidnische Feuerweihe einige Jahrhunderte später auch bei den

⁴⁶⁾ „Die deutsche Volksseele ...“, S. 49.

⁴⁷⁾ Vom 7. Februar 1937.

⁴⁸⁾ S. a. Fr. M a u r e r : „Völkerkunde, Bibel, Christentum“, Leipzig 1905, Bd. 2 und V. v. G e r a m b : „Deutsches Brauchtum in Oesterreich“, Graz 1924.

⁴⁹⁾ Nach H. F r e u d e n t h a l , „Das Feuer ...“, S. 283.

⁵⁰⁾ „Die deutsche Volksseele ...“, S. 31.

⁵¹⁾ Mon. Germ. Hist. Epist. I, 370.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Priestern Roms üblich war. Auch Stonner schreibt hiezu von der „nachweislich auf germanischem Boden in die kirchliche Liturgie einbezogenen Feuerweihe am Karsamstag“⁵²⁾.

Daß der **M a i e n b a u m** nicht kirchlichen Ursprungs ist, wird allgemein anerkannt, ja es ist sogar beachtlich, daß **K o r e n**⁵³⁾ zugibt: „Die Prangstangen“ (an Fronleichnam) sind nichts anderes als die „ins Christliche umgebogenen Maibäume“, aber wie man des Maibaumes volkstümliche Erscheinung schon früh zu eigenen Zwecken heranzog, das zeigt eine Stelle des Geiler von Kaisersberg (1508), die auch A. Stonner mitteilte⁵⁴⁾:

„wenn es heute der Maitag ist, an dem man spilet Maien und Bäume aufzurichten und stecken für die Häuser der Liebgehabten, also bin auch ich willen, in Euer Herzen stecken den Maien und Baum von grünen Aesten, darauf man mag Jesum sehen.“

Pfingsten, an sich ein neues Fest, bereicherte sich dennoch stark an altem Maienbrauchtum. (Pfingstbaum = Maienbaum; Pfingstkönig = Maienkönig.)

„Die Sommersonnenwende war wie geschaffen, der Johannis-tag zu werden. Das Fest St. Johannis — ich muß abnehmen, er aber muß wachsen — wurde von der Kirche in die beiläufige Nähe der Sonnenwende gesetzt“, gesteht auch **K o r e n**⁵⁵⁾ ein, und der Ausspruch des Johannes rechtfertigt eine solche Gleichschaltung ja bestimmt. „Die geistlichen Obrigkeiten verankerten zwar das Johannisfeuer nicht in kirchlichem Ritus, wie beim Karsamstagfeuer, versinnbildlichen es aber im christlichen Sinn zu einer Ehrung des Täufers“, stellt **F r e u d e n t h a l** zum Sommersonnwendfeuer fest⁵⁶⁾, und es bleibt nur noch übrig, zu erwähnen, daß dieses Sonnwendfeuer heute tatsächlich in vielen Gegenden fast allein „Johannisfeuer“ heißt. **S t o n n e r**⁵⁷⁾ kann ebenfalls nicht umhin, das Sommersonnwendfeuer als alt zu bezeichnen, und er berichtet fernerhin, daß es manchmal von einem Priester gesegnet wurde.

Nicht zu unterschätzen ist, um noch ein Beispiel aus dem Ende des Bauernjahres herauszugreifen, die mit der altgermanischen Ahnenverehrung (im Herbst und Mittwinter) zusammenhängende Festzeit des heutigen „Allerseelen“. „Bereits im 10. Jahrhundert . . . entstand das Fest auf germanisch-fränkischem Boden . . .“ schreibt **S t o n n e r**⁵⁸⁾ und stellt dem voran, daß „über die be-

⁵²⁾ „Die deutsche Volksseele . . .“, S. 31.

⁵⁴⁾ „Die deutsche Volksseele . . .“, S. 51.

⁵⁶⁾ „Das Feuer . . .“, S. 302.

⁵⁸⁾ „Die deutsche Volksseele . . .“, S. 201.

⁵³⁾ „Volksbrauch . . .“, S. 154.

⁵⁵⁾ „Volksbrauch . . .“, S. 151.

⁵⁷⁾ „Die deutsche Volksseele . . .“, S. 33.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

reits begangenen Jahresgedächtnisse der Toten der Familie und Sippe hinaus“, „weltweite Liebe“ dazu gedrängt habe, einen Gedächtnistag aller armen Seelen zu begehen. Offenbar, damit solche Bäume nicht in den Himmel wachsen, hat man den Tag unmittelbar neben „Allerheiligen“, den Gedenktag aller Heiligen gesetzt, wie es ja überhaupt ein Bestreben war, die blutsbewußte Ahnenverehrung auf eine Verehrung der Heiligen umzuleiten. Beachtlich bleibt wiederum, daß die heute von der Kirche gebilligten, ja gestützten Totengedenkbräuche (Grabschmücken, Lichteranzünden auf den Gräbern usw.) in Liftinae verboten wurden — als sie noch heidnisch waren.

Auch aus dem Lebenslaufbrauchtum lassen sich zahlreiche klare Beispiele kirchlicher Uebernahme heidnischen Brauchtums anführen (s. a. unten!). Hier, zum Abschluß, komme nur noch einmal A. Stonner zum Wort: „Es war z. B. in und um Ueberlingen Sitte, daß während des Hochzeitstanzes oder auch schon vorher am Nachmittag der Pfarrer in Begleitung des Mesners und im Beisein der Eltern das Ehebett segnete. Der Brauch ist alt und geht letztlich auf die Zeit unserer germanischen Vorfahren zurück“⁵⁹⁾

Beispiele aus der Gegenwart

Der unmittelbare, bis zur Machtübernahme auch offene Kampf der Kirchen gegen die nationalsozialistische Bewegung, ihre Glaubenskräfte und ihr langsam zum Brauchtum sich entwickelndes Ausdrucksgut, ist noch gut genug in der Erinnerung eines jeden sehenden Zeitgenossen, so daß es nicht nötig erscheint, näher darüber zu berichten. Ueber die heutige, mehr verborgene Gegenarbeit der politischen Kirchen zu sprechen, ist hier nicht der Ort. An der Tatsache selbst wird niemand zweifeln.

Aber eine andere, uns in der Geschichte wohl vertraute Erscheinung verdient doch aus der Gegenwart herausgestellt zu werden, vor allem deshalb, weil sie der Uneingeweihte zunächst meist nicht in ihrer ganzen Tragweite zu erkennen vermag. Ich meine die heute allenthalben anzutreffende kirchliche Gleichschaltung nationalsozialistischer Begriffe, Werte und Gestaltungsgüter, also des Brauchtums im weiteren Sinn, des völkischen Gutes schlechthin. Wir lesen in Kirchenzeitungen vom „Führer“ Christus, wir erfahren in kirchlichen Handzetteln, daß man „Kraft durch Freude“

⁵⁹⁾ Ebenda, S. 120.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

gewinnen könne bei der Teilnahme an Wallfahrten, und Veit⁶⁰⁾ steht nicht an, die „so volkstümlichen Kraft-durch-Freude-Fahrten über Deutschland hinaus“ auf dieselben Wurzeln im deutschen Wesen zurückzuführen, wie die kirchlichen Wallfahrten nach Rom, Lourdes, Lisieux usw.! Man kann in kirchlichen Todesanzeigen lesen, daß irgendein Gläubiger zur „himmlischen Arbeitsfront“ eingegangen sei, es werden Bücher geschrieben, die Christus als wahren Arbeiterführer darstellen, der für „Schönheit der Arbeit“ usw. Propaganda macht, und eine Zeitlang war das ~~W~~-Treuelied zum kirchlichen Bekenntnislied mißbraucht worden, wie denn auch allen Ernstes Vorschläge gemacht werden, Volkslieder in der Kirche singen zu lassen, um den Kirchenbesuch zu verstärken. Der jesuitische „Chrysologus“⁶¹⁾ stellt der „harten Bestimmung eines irdischen Erbhofrechtes“ den „Grundsatz des himmlischen Erbhofrechtes“: („Wenn aber Kinder, dann sind wir auch Erben!“) gegenüber, schaltet sich damit also für eigene dogmatische Zwecke den volkstümlichen Begriff des Erbhofes gleich und verwässert ihn damit gleichzeitig.

Es ist nun wenig wahrscheinlich, daß man die „himmlischen Erbhöfe“ nur zur Volksbelustigung erfand — man muß dabei fast an das heidnische „Ostergelächter“ in der Kirche denken! — oder allein als Trost für die der Kirche entschwundenen irdischen Erbhöfe. (Im übrigen versucht sie auch heute noch, nur in entsprechend modernisierter, d. h. in Geld verflüssigter Form, Volksgut in ihre Hand zu bekommen, worüber Briefe wie der jener Schwester Alfonsa aus Kempen an den Viehhändler Ollig Wessels vom 27. 3. 1935 eindeutig Aufschluß geben, in dem Alfonsa für fünfzigtausend Mark einen Freiplatz im Himmel anbot⁶²⁾). Die „himmlischen Erbhöfe“ tragen einen viel wichtigeren, politischen Auftrag in sich: sie sollen den irdischen Erbhofgedanken auf ihre Art bekämpfen!!

Während man auf der einen Seite noch den Gläubigen predigte, daß Blut und Boden „Blutvergiftung“ bedeute (Bekämpfung des Arteigenen durch Verächtlich- und Lächerlichmachung!), bedient man sich andererseits bereits des Begriffes Blut und Boden für eigene Zwecke und erweitert ihn verfälschend nur etwas zu „Blut, Boden, Christentum“⁶³⁾, wie man ja überhaupt einen bienen-

⁶⁰⁾ „Volksfrommes Brauchtum . . .“, S. 54.

⁶¹⁾ Heft 8 vom Juli 1936.

⁶²⁾ Vgl. „Der Angriff“ Nr. 171 vom 25. Juli 1935.

⁶³⁾ „Gestaltungen für Erntedankfeiern“, herausgegeben von der Katholischen Aktion, Düsseldorf.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

gleichen Tätigkeitsdrang entwickelt, sich das nationalsozialistische Erntedankfest, ebenso wie die Maifeier, Fasnachtsfeiern usw. gleichzuschalten.

Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren, und man darf gespannt sein, ob sich nicht bald auch der dazu gehörige „Volkskundler“ findet, der die Dinge so darstellt, als ob das Volk seine nationalsozialistischen Güter in die Kirche zur Ummünzung hineingetragen hätte, als ob das Volk selbst sein völkisches Gut für kirchlich-politische Zwecke mißbraucht wissen wollte, aus Sehnsucht nach dessen kirchlicher Durchdringung (s. u.!).

Noch ein anderer Umstand bestätigt unseren vorhin ausgesprochenen Verdacht: es ist kaum anzunehmen, daß sich die Kirchen in der Systemzeit das Begriffs- und Gestaltungsgut der damals herrschenden Mächte im selben Maße gleichschalteten, wie heute das nationalsozialistische. Es dürfte kaum vorgekommen sein, daß man von „himmlischen Gewerkschaften“, vom „himmlischen Reichsbanner“, oder von der „himmlischen Antifa“ sprach, oder zur Weise der „Internationale“ kirchliche Bekenntnislieder sang. Und warum nicht? Die geschichtliche Betrachtung gibt uns eindeutig die Antwort: Man brauchte sich diese Dinge nicht gleichzuschalten, weil man ihre Urheber und ihren Geist ja nicht bekämpfen und vernichten wollte.

Umgekehrt erkennen wir auch hieraus gut genug, was die kirchliche Gleichschaltung nationalsozialistischen Gutes in der Gegenwart zu bedeuten hat.

Der letzte Schritt

Zunächst einmal muß festgehalten werden, daß die kirchliche Gleichschaltung nicht etwa ein grundsätzliches Abweichen vom rechten Wege der „Missionierung“ bedeutet, sondern nur einen Umweg mit demselben Ziel, wenn sich auch oft genug dieser Umweg im Heidnischen festlief. Immerhin kann es nicht wundernehmen, wenn die Kirche in dem Augenblick, da es ihr günstig erscheint, die unmittelbare Kampfweise plötzlich wieder aufnimmt (vgl. oben die Ausführungen Augustins!) und ohne Bedenken irgendeinen Brauch fallen läßt, den sie selbst jahrhundertlang als kirchlichen Brauch geduldet oder ausgeübt hatte. Stumpf schreibt dazu folgendes⁶⁴⁾:

⁶⁴⁾ „Kultspiele . . .“, S. 100.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

„Darüber hinaus jedoch verdient die von anderen geistlichen Verfassern ebenso angewandte Methode, heidnische Elemente im Brauchtum, die nachträglich christlichen Anstrich bekommen haben, umgekehrt als Entartung, Verrohung, Verfallserscheinung darzustellen, Beachtung. Sie muß bei kirchlichen Quellen immer in Betracht gezogen werden. Der pädagogische Zweck liegt auf der Hand: jahrhundertlang von der Kirche aus taktischen Gründen geduldet, ja von den Priestern oft selber gepflegte Bräuche konnten nicht — nachdem die Christianisierung auf diesem Wege mißglückt war — plötzlich als heidnisch verboten werden. Man begründete ein Einschreiten, indem man von einer teuflischen Entstellung eines ursprünglich frommen christlichen Brauches sprach.“

Selbst Bräuche, die der Kirche einst hoch und heilig galten, läßt sie zu der ihr gelegen erscheinenden Zeit fallen, wenn sie ihrer nicht mehr zu bedürfen glaubt. Nur unter solchem Blickwinkel ist es verständlich, daß z. B. das heilige Osterfeuer auch katholischerseits preisgegeben oder seine Preisgabe durch Lächerlichmachung vorbereitet wird, wie man etwa aus einer katholischen Kalendererzählung erfahren kann, in der vom Osterfeuerholen nur mehr eine, durchaus auf unterhaltsame Belustigung abzielende Schilderung gegeben wird⁶⁵⁾.

Einen ähnlichen Fall berichtet A. Mayer-Pfannholz⁶⁶⁾ aus Koppenwal: „Dort hat Pfarrer Siber den Schlupfaltar 1626 errichten lassen (...), vielleicht um einen anderen Brauch zu vertreiben; diesen Unfug rügte im Jahre 1836 (also nicht einmal mehr die Aufklärung!) eine Visitation . . .“ Also auch hier ein einstiges Gleichschalten eines heidnischen Brauches durch die Kirche (Brauch des „Durchschlüpfens“), und nach wenigen Jahrhunderten die Bekämpfung, d. h. die Vernichtung des Brauches! Ob derartige Erscheinungen wieder einmal „Einzelfälle“ sind?

Man kann daraufhin doch nur zu der Ansicht kommen, daß im Grunde jede Zerstörung, Entartung oder Verächtlichmachung des heidnischen Brauchtums nur im Sinne der Kirche liegen kann, ganz gleich, von welcher Seite dieser Verfall auch immer ausgelöst oder gefördert wurde, ob von der rationalistischen Aufklärung, dem gemeinschaftszerstörenden Individualismus oder dem Stofflichkeitsdenken. Nunmehr begreifen wir auch von dieser Seite her, warum die entehrende Primitiventheorie Naumanns mit allen Dämonen und Zauberwahn der verjudeten völkercundlichen Schule von der Kirche und der kirchlichen Volkskunde so freudig auf-

⁶⁵⁾ St.-Benediktus-Kalender 1935, herausgegeben von der Benediktinerabtei Seckau, Steiermark.

⁶⁶⁾ A. a. O., S. 27.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

genommen wurde und heute noch so zäh verteidigt wird. Das war ja doch Wasser auf die eigenen Mühlen! Deshalb konnte auch die Fuldaer Bischofskonferenz 1928 mit Genugtuung feststellen: „Die Konferenz nimmt mit Beifall Kenntnis von der deutschen volkskundlichen Forschung ...“

Und so wundern wir uns letztlich nicht, daß die „brauchtsfreundliche“ Kirche nur recht selten Stellung gegen behördliche Brauchtsverbote nahm, sondern im Gegenteil diesen meist lehrmäßig Rückendeckung gab, wenn sie sie nicht überhaupt selbst veranlaßt hatte. Ausnahmen erfolgten wohl nur dann, wenn die Kirche z. Z. noch selbst stark am betreffenden Brauch „interessiert“ war. Beispiele für den nochmaligen Wechsel der Kampfweise können auch aus unseren Tagen angeführt werden. Das bekannte Osterräderrollen am Osterberg von Lügde bei Bad Pyrmont ist unbestritten ein Rest jener germanischen Feuerbräuche, die einst so arg verpönt und bekämpft wurden, um später kirchlich einverleibt zu werden. So fuhr man also die Feuerräder durch die Straßen, geschmückt mit dem Kirchenkreuz⁶⁷⁾ — ebenso, wie man sich den Osterberg (dessen Name schon auf alte Ueberlieferung hinweist) durch Errichtung eines hohen Kreuzes „geheiligt“ hatte. Als dann in den letzten Jahren die Stimmen von der heidnischen Ueberlieferung des Brauches immer lauter wurden, und als die politische Kirche allgemein gegen den nationalsozialistischen Staat zu arbeiten sich bemühte, da fühlte man sich nicht nur veranlaßt, sondern auch stark und seiner Schäflein sicher genug, um plötzlich gegen den Brauch Sturm zu laufen und die Verhinderung seiner weiteren Ausübung zu versuchen ... , was freilich nicht gelang!

Abschließend möge noch einmal Veit⁶⁸⁾ bekunden, wie sehr die kirchliche Gleichschaltung nur Mittel zum Zweck bedeutet: „Für den Verfasser ist es unzweifelhaft, daß die christliche Frömmigkeit die germanische Religion, was den kultischen Brauch anging, durchaus überwinden und ausmerzen wollte. Mag man auch immer wieder auf den Auftrag Gregors d. Gr. an die Missionare in England zurückkommen, sie sollten sich den schon vorhandenen Bräuchen anpassen, so bezeugt doch schon die Geschichte der bald folgenden Mission des hl. Bonifatius, daß die junge Missionskirche auf deutschem Boden keine Zugeständnisse im Kultischen machte. Das „Tolerari potest“ der Anpassungsregel Gregors d. Gr. spricht

⁶⁷⁾ S. Spamer: „Die deutsche Volkskunde“, Bd. 2, S. 119, Bild 4.

⁶⁸⁾ „Volksfrommes Brauchtum ...“, S. V/VI.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

übrigens die Absicht der Kirche doch deutlich genug aus, daß eine kultische Sitte, die nicht „per fervorem“ ausgemerzt werden könne, über den Weg der Milde und Duldung beseitigt werden müsse, da die Erfahrung lehre, daß ein Uebel, welches man beseitigen wolle, dadurch am ehesten beschnitten werde. Daß das Christentum das schlechthin Kultische, das mit Göttervorstellungen zusammenhing, ausmerzte, wird ihm nur derjenige zur Schuld anrechnen, der kein Verstehen hat, daß und warum das Christentum den Anspruch auf Absolutheit erhebt: „Du sollst keine fremden Götter neben mir, dem Einen, haben“.

Soweit die Worte einer konfessionellen Autorität über die „brauchtumserhaltende“ Absicht der Kirche.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

4. Kirche oder Volk?

Wir wollen auch nicht den Anschein der Ungerechtigkeit oder Einseitigkeit erwecken. Es liegt bei all diesen Fällen die Frage vielleicht nahe, ob denn alle „Schuld“ an der Verfälschung des heidnisch-völkischen Brauchtums bei der Kirche liege. Man weist gelegentlich darauf hin, daß sich das Volk doch auch, sogar in ganz entscheidender Weise, das neue Christlich-Kirchliche für seine eigenen Zwecke gleichgeschaltet hätte, daß sich „volkstümliche Anschauungen und Grundempfindungen“ der „kirchlichen Formen“ bemächtigten, daß der „christliche Hauskult aus der Kirche ins Hauswesen hereingeholt worden ist“, daß das Volk sich die Kirche ins Haus hinein geholt hätte⁶⁹⁾. Dies kann jedoch wohl nur mit Vorsicht und Einschränkung ausgesprochen werden. So unbestritten es auch ist, daß die blutsgebundene germanische Gläubigkeit in ihrem Wesen durch fremde Dogmen und Formen nicht zerstört werden konnte, sondern stets Kraft genug hatte, Fremdes zu überwinden und in Einzelfällen vielleicht sogar sich dienstbar unterzuordnen oder auch selbst zu erhöhen, so, daß auf den ersten Blick, äußerlich gesehen, tatsächlich eine Ueberfremdung, eine tiefgründende Verfälschung des Arteigenen vorzuliegen scheint, während bei genauerem Zusehen unter der neuen Schale doch noch der alte Kern verborgen wirkt, — man darf m. E. (so gern es die Kirche auch anders hören möchte) das vom Volke ausgehende Bemühen, sich kirchliches Gut gleichzuschalten, in geschichtlichen Zeiten ebenso wenig für so erheblich und entscheidend halten wie in der Gegenwart, in der wir die „himmlischen Erbhöfe“ usw. ja auch nicht als Gleichschaltungen seitens des Volkes erkannt haben.

Wenn auch die Quellen der vergangenen Jahrhunderte infolge der meist einseitig voreingenommenen Einstellung ihrer (größtenteils geistlichen oder der Geistlichkeit hörigen) Verfasser die klare Sicht in dieser Frage erschweren mögen, das Grundsätzliche läßt

⁶⁹⁾ Vgl. J. D ü n n i n g e r: „Volkswelt und geschichtliche Welt“, Berlin 1937, S. 73, 142 f.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

sich doch nicht mehr bestreiten: Wir haben heute erkannt, daß das Wesenhafte am deutschen Volkstum nicht durch die „liebevoll“ Verschmelzung von Germanentum und Christentum entstand, sondern daß sich das Deutsche, das Völkische als das Blutserbe Germaniens ein Jahrtausend lang gegen das Fremde kämpfend behaupten mußte, als „deutsch“ aber keineswegs erst durch dieses Fremde mitgeschaffen wurde, wenngleich möglicherweise seine längst vorgegebene Anlage durch den Kampf zu besonderer Entfaltung gekommen sein kann. Man darf also, ohne jede Objektivität aufzugeben, auch niemals dem germanischen Bauern jene Haltung unterschieben, die der Mazedonier im Traumgesicht des Paulus geoffenbart haben soll, als er rief: „Komm herüber und hilf uns!“ Nur wenn man behauptet, daß sich Germanentum und Christentum wie Sehnsucht und Erfüllung zueinander verhielten und daß die germanischen Heiden in finsterem Unglauben und in ständiger Dämonenangst nach dem Licht des Orients förmlich schmachteten, dann kann man allerdings, zwangsläufig, zu der Meinung kommen, daß sie die fremde Lehre und ihre Formen liebend gern aufgenommen und sich „gleichgeschaltet“ hätten.

Geschichtliche Tatsache ist jedoch, daß die Sendlinge Roms durchaus ungerufen zu unserem Volke kamen und in diesem Volke weder in glaubensmäßiger, noch in brauchtümlicher, noch in sonstiger Hinsicht ein Bedürfnis vorlag, aus freien Stücken nach dem Neuen zu greifen. Vielmehr war, durch jahrhundertelange Uebung geformt, gerade im Brauchtum ein tief verwurzelt Volksgut bereits vorhanden, als die Kirche — der angreifende Teil in der ganzen Auseinandersetzung — erschien. Und es gibt Belege genug dafür, daß die hinter dem germanischen Brauchtum stehende Gesittung, vom völkischen Standpunkt aus bewertet, höher war als die hinter dem kirchlichen (man denke nur an alle mit der Frau und Ehe zusammenhängenden Sitten, oder an die Ahnenverehrung und Totenbräuche!), so daß auch das „natürliche Gefälle“ nur nach der anderen Seite weist. Man muß also schon eine selten schlechte Meinung von seinen eigenen Vorfahren haben, wenn man ihnen zutraut, daß sie im allgemeinen freiwillig und in entscheidendem Maße das Bessere gegen das Schlechtere hingegeben, sich das Fremde angeeignet hätten, oder daß sie aus eigenem Antrieb ihr völkisches Erbe in den Dienst der ihnen feindlichen Kirche gestellt hätten. Nicht minder gibt es Zeugnisse, die bekunden, wie überrascht das Volk vom eigenmächtigen Ein-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

mischen der Geistlichen in seine alten Bräuche war, weil ihm eine solche unduldsame Mißachtung seiner heiligen Sitten von Natur aus etwas völlig Fremdes und Unvorstellbares war. Musterbeispiele dafür bietet das ungebetene Eindringen der Kirche in die brauchtümlichen Handlungen der Hochzeit, z. B. nach Heinrich von Freibergs „Tristan“, oder Heinrich Wittenweilers „Ring“, worauf E. Fehrle in verdienstvoller Weise und eindeutiger Klarheit hingewiesen hat⁷⁰⁾. (Nebenbei zeigt Fehrle zugleich, wie die Kirche sich nicht nur die äußere Form der Bräuche angeeignet hat, sondern dann auch langsam die alte innere Auffassung von der Ehe verbog.)

Wer weiterhin erkannt hat, daß die von der Kirche ausgeübte Gleichschaltung des Brauchtums ja nur ein anderes Mittel zu dessen Vernichtung darstellt, dem leuchtet ohne weiteres ein, daß das Volk gar nicht auf den Gedanken einer ähnlichen Gleichschaltung des kirchlichen Brauchtums kommen konnte, weil es germanischem Wesen widerspricht, den Glauben (und dessen Formen) der Andersvölkischen überhaupt zu bekämpfen, geschweige denn, dies auch noch auf Umwegen zu tun.

Selbst wenn das Volk, im Gefolge der sozialen Umschichtung auch in seiner Blutzusammensetzung teilweise verändert, die eine oder andere Einzelheit aus dem Fremdgut im Laufe der Jahrhunderte unverändert übernommen hätte — wie sprechen dann als vom völkischen Standpunkt ausgehende Betrachter vom echten Aberglauben und denken vielleicht an das Beispiel der sündhaften Wöchnerin — so könnte doch niemals die Rede davon sein, daß das Volk sich in ganz entscheidender Weise das Neue angeeignet hätte, denn das Entscheidende (auch rein mengenmäßig, was freilich nicht der beste Maßstab ist!) im deutschen Brauchtum ist heute noch das Alte, das Vorchristliche, das sich die Kirche zum Teil einverleibte.

Wenn sich, so z. B. im Mittelalter, eine Ausweitung des Wallfahrtswesens zu einem tatsächlich volkstümlichen Brauch feststellen läßt, so kann man dies zwar auch als Eindringen volkstümlicher Anschauungen in die kirchliche Festgestaltung deuten. Allein, ohne Zustimmung und Mitbeteiligung der Kirche hätte es zumindest niemals erfolgen können; ja die ganze Erscheinung wird zutiefst überhaupt nur so zu erklären sein, daß die Kirche jetzt erst ihren letzten unmittelbaren Kampf gegen die altheidnischen Flurumzüge usw. mit deren Gleichschaltung für ihre eigenen

⁷⁰⁾ E. Fehrle: „Deutsche Hochzeitsbräuche“, Jena 1937.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Zwecke vertauschte. Denn schließlich gab es in Germanien Flurumzüge längst vor den kirchlichen Prozessionen und Wallfahrten in die freie Landschaft, ja der Wesensinhalt des Begriffes „Sakrallandschaft“ ist im übrigen von Grund auf etwas durchaus Heidnisches, den sich die Kirche auch nur dienstbar machte, weil sich das „irdische Jammertal“ nicht immer als das geeignetste Werbemittel erwies.

Auch über den „christlichen“ Hauskult, in seiner besonderen Ausprägung des Herrgottswinkels, kann man heute nicht das Endurteil dahingehend fällen, daß er vom Volke aus der Kirche ins Hauswesen hereingeholt worden sei. Manche, zweifellos viel älteren Züge daran wie z. B. der Weihbuschen (wie ihn der Indiculus einmal verbot!) oder der Deckenvogel (sog. Unruh), sprechen eher dafür, daß die Kirche auch hier „missionierend“, d. h. gleichschaltend, den Kruzifixus ins Haus und in das Hausheiligtum hineingetragen hat, oder daß sie nur unter diesem Preise das Weiterbestehen des älteren Brauchtums gestattete. Daß das andere vorher längst vorhanden war, ist ebenso naheliegend, wie es als sicher gilt, daß der Volksglaube an das heilige Lebenswasser nicht erst mit dem kirchlichen Weihwasserkessel ins deutsche Bauernhaus gebracht wurde!

Natürlich gibt es nun zahlreiche Beispiele, da das Volk kirchliches Gut erst mit eigenem Inhalt erfüllt oder nach seinem Sinn wandelt, wenn z. B. St. Blasius zum Schutzherrn der Bläser (Blasmusikanten), oder St. Thomas zum „Klätgenweicher“ wurden (weil an diesem Tage Klätgen-Dörrobst für die Weihnachtsgebäcke eingeweicht werden!), was sicher nicht auf kirchliche Veranlassung geschah. Aber diese Fälle, die zweifellos beweisen, daß das Volk von der Güte und Gültigkeit des Fremden nicht so überzeugt war, als daß es für unantastbar gehalten worden wäre, können gegenüber dem umgekehrten Verfahren der Kirche auch nicht entscheidend genannt werden. Aber auch wenn man von den mehr humorvollen Fällen absieht und sich den ernstesten Erscheinungen des Volksglaubens zuwendet, bei denen eine germanische Veredelung fremder Züge erfolgte, so darf man schließlich nicht vergessen, daß das Volk gerade unter dem moralischen und äußeren Zwang des Mittelalters (Hexenverfolgungen!) ja fast nur noch die einzige, letzte Möglichkeit hatte, also gezwungen war, seinen eigenen Glauben und sein eigenes Brauchtum in der von der Kirche gewollten Schale oder mit der kirchlichen Zutat zu bergen und so zu bewahren bis auf unsere Tage. Man kann es dem seelisch, sozial und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wirtschaftlich geknechteten Bauern des letzten Jahrtausends nicht verübeln, wenn er jenes „Hintertürchen“, das die kirchliche Gleichschaltung seinem eigenen Glauben lassen mußte, auch tatsächlich benützte! Wohl kam hier das alte germanische Gefühl glaubensmäßiger Duldsamkeit mit zu Hilfe, aber man kann die gelegentliche Uebernahme kirchlicher Einzelheiten durch das Volk doch nicht allgemein so darstellen, als ob das Volk in voller innerer Freiheit, sozusagen mit seelischem Selbstbestimmungsrecht, gehandelt hätte. Es war nicht der vom Volk selbst erfundene und gewählte, ihm allein und völlig gemäße Weg, den es da beschritt, sondern nur der einzige, nicht restlos versperrte, den ihm die Gegner übrig gelassen hatten. Wo dabei Christliches dem Germanischen angeglichener wurde, da mag das Christentum mit Recht stolz auf solche Ehre sein!

Daß das Volk sein altes Erbe mit dem Neuen aber stets auf ewig und unlösbar verschmolzen hätte, das widerlegt allein schon die Tatsache, daß man heute die Entkonfessionalisierung unseres völkischen Lebens fordert, und daß heute völkisches Brauchtum, das alte Erbe, von selbst neu aufblüht, ohne fremde Zutat, weil ihm endlich wieder die Freiheit von fremdem Zwang und die blutsgemäße Entfaltungsmöglichkeit in steigendem Maße gewährleistet wird.

Die Kirche in Wahrheit die Hüterin des Brauchtums?

Trotz derart klarer Sachlage fehlt es nicht an Stimmen, die der Kirche die eigentlichen Verdienste um die Erhaltung des Brauchtums zuschreiben wollen. In gewohnter jesuitischer Verdrehungskunst wird das, was wir unter kirchlicher Gleichschaltung nur als andere Kampfesart bei gleichbleibendem Kampfziele erkannt haben, als die liebevolle Maßnahme zur Pflege und Rettung des völkischen Brauchtums hingestellt. Immer wieder versuchte man, den volkscundlich reichen katholischen Süden gegen den protestantischen Norden, der angeblich von volkscundlichen Gütern entblößt wäre, auszuspielen. Sogar einzelne Fragen wie Auswertungen des „Atlas für deutsche Volkkunde“ waren so geschickt angelegt, daß dieser Eindruck erweckt werden konnte. (Ich denke z. B. an die Fragen und Karten betr. „Kirchweih“, wo natürlich Norddeutschland leer erscheint, aber nur, weil dort die betreffende Bezeichnung fehlt, während die Bräuche im Ernte-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

fest, Schützenfest usw. mannigfach genug vorhanden sind.) Die Theorie vom leeren protestantischen Norden widerlegt übrigens die kirchliche Seite gelegentlich selbst ⁷¹⁾.

Da aus norddeutschen Gegenden, trotz des Protestantismus, immer noch genügend Beispiele aus dem Brauchtum angeführt werden können, bleibt es kein Zufall und kann es auch nicht durch die persönliche Herkunft der katholischen Volkskundler allein entschuldigt werden, daß sie (z. B. K o r e n, S t o n n e r) mit Vorliebe von den volkskundlichen Erscheinungen in katholischen Gebieten schreiben. Hier steht zweifellos auch der Gedanke mit Pate, allein den Katholizismus als Erhalter des Brauchtums darzustellen, und gleichwohl braucht unsererseits nicht geleugnet werden, daß manche volkskundlichen Züge, keineswegs alle, in katholischen Gegenden mehr erhalten sind (natürlich meist verfälscht), als in protestantischen. Dies aber nicht, weil die katholische Kirche das heidnische Brauchtum an sich lieber hätte als die protestantische, sondern nur, weil sie berechnender und eher zu Kompromissen geneigt ist, als diese (s. u.).

Was können wir nun auf Grund obiger Erkenntnisse der heute so zweckmäßigen Selbstempfehlung der Brauchtumbeschützenden Kirche entgegenhalten?

1. Die Kirche (gleich, in welcher Form) trägt von Anfang an das Bestreben in sich, das Arteigene, Völkische zu zerstören.

2. Erst wo dies auf unmittelbaren Antrieb nicht gelingt, versucht sie über den Umweg der kirchlichen Gleichschaltung des Brauchtums zur „höchsten Stufe“ zu gelangen.

3. Diese kirchliche Gleichschaltung erfolgt stets um der Kirche, nie um des Volkes oder des völkischen Brauchtums willen. Oder wollte jemand vielleicht ernsthaft behaupten, die heutige kirchliche Gleichschaltung nationalsozialistischer Formen und Begriffe geschähe aus Liebe zum Nationalsozialismus und aus reiner Liebe zum Volk? Man streue dem Durchschnittsgläubigen keinen Sand in die Augen mit päpstlichen Briefen wie: „Die Kirche paßt sich, wie die Geschichte aller Zeiten zeigt, jedem Volk und jeder Regierung an . . . Die Kirche als liebevolle Mutter dehnt ihre Achtung auch auf die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völker aus, vorausgesetzt, daß sie nicht böse sind“ ⁷²⁾. — Hier steckt nämlich

⁷¹⁾ Zum Beispiel in einer Buchbesprechung der „Expreß-Information“ vom Oktober 1936 „Bauernbrauch im Jahreslauf“ betreffend, in der (fälschlich) behauptet wird, daß dieses Buch sich vornehmlich auf norddeutsche Ergebnisse stützt, um das ursprünglich Germanische gegenüber der „religiösen Bereicherung unserer Bauernbräuche durch das Christentum“ hervorzukehren.

⁷²⁾ „Katholisches Kirchenblatt“ vom 11. Juli 1937, S. 6.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

der Pferdefuß: „vorausgesetzt, daß sie nicht böse sind.“ Und böse muß schließlich das dem blutseigenen Glauben entsprungene Brauchtum immer sein, weil hinter ihm ja der Teufel und die teuflischen Dämonen zu stehen haben. (Vgl. die Abschwörungsformeln!) Wann allerdings dieses Brauchtum anfängt, böse zu werden, diese Entscheidung behielt sich die Kirche bis jetzt immer selbst vor!

Man heuchle auch nicht⁷³⁾: „nicht um ihrer selbst willen hat die Kirche vieles im Brauchtum erhalten und weiterentwickelt, sondern um der Ehre Gottes willen, an der jedes Geschöpf, das sich mit äußeren Gebärden und Zeichen zu ihm wendet, teilnimmt ...“ denn dann sollte man schon so folgerichtig sein und um der Ehre Gottes willen auch den hinter den Bräuchen stehenden Glauben der Völker unangetastet lassen!

4. Es zeigt sich immer wieder, daß die Kirche auf weitere liebevolle Betreuung des einen oder andern Brauches ohne Gewissensbisse verzichten kann, wenn er endlich ausgehöhlt, entleert und entartet ist, oder wenn man sich der Seelen so sicher fühlt, daß man seine heidnische Stütze nicht mehr länger benötigt (s. oben Augustin!).

5. Bei jeder kirchlichen Gleichschaltung eines Volksbrauches ist dieser — ebenso wie gleichzeitig die christliche Lehre! — von der Kirche verfälscht worden, ganz gleich, ob man in seine heidnische Form kirchlichen Sinn zu gießen oder ob man seinen heidnischen Inhalt mit kirchlicher Schale zu umgeben versuchte.

6. Es geht schließlich bei der Neuwerdung eines Volkes nicht länger an, das aus dem eigenen Blute geborene Brauchtum den Sonderinteressen der Kirchen auszuliefern und konfessionell aufzuspalten. Denn es entstand in seinen Grundzügen längst, bevor es in unserm Volke Kirchen und Konfessionen gab, die „wohlwollende Förderung“ der Volksbräuche ist heute wieder eine Angelegenheit des gesamten Volkes, und hätte die eine oder andere Kirche in dieser Hinsicht dennoch gewisse Verdienste in der Vergangenheit gehabt, so wäre diese ihre geschichtliche Sendung heute ebenso beendet wie etwa auf dem Gebiete der Kunst, der Erziehung usw.

Wenn aber, mehr oder minder verfälscht, vom alten Erbe im Volksbrauch trotzdem noch so manches erhalten blieb, dann war

⁷³⁾ „Katholisches Kirchenblatt“ vom 29. September 1935.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

der Hüter des heiligen Hortes stets das Volk und in erster Linie das Bauerntum. Zeitweise vielleicht mit der ungewollten Billigung der Kirche — die das anscheinend kleinere Uebel um des größeren Erfolges willen glaubte in Kauf nehmen zu können — im Grund aber doch trotz der Kirchen.

Die protestantische Seite

Der Protestantismus fühlt sich, nach eigenem Eingeständnis „durch die heutigen Versuche, altes Volksbrauchtum zu erneuern, in eine eigenartige Lage versetzt. Einerseits kann er solchen Bestrebungen nur einen ganz hohen Wert zumessen . . . Andererseits aber steht er insofern hier vor einem nicht ganz einfachen Problem, weil vielfach gerade von ihm selbst altes Volksbrauchtum entscheidend bekämpft worden ist, ja . . . von seinem religiösen Grundansatz aus bekämpft werden mußte“⁷⁴). Ist diese eigenartige Lage, dieser Zwiespalt, nicht selbst Symbol für den tragischen Zwiespalt in der deutschen Seele, für den Kampf der Stimme des eigenen Blutes gegen blutsfremde Lehren in der Brust des deutschen Kirchentreuen? Es lag im Wesen des protestantischen Strebens nach der „reinen“ Lehre, daß man dort von jeher die heuchlerische Duldsamkeit gegenüber dem Volksbrauch niemals in demselben Maße kannte wie in der katholischen Kirche. Man ist ja auf protestantischer Seite gelegentlich auch ehrlich genug, unumwunden zuzugeben, daß ihre Lehre „eine vorsätzliche und permanente Beleidigung des Sittlichkeits- und Moralgefühls der germanischen Rasse ist“⁷⁵). Folgerichtig kann es für den Protestant, dem das Kirchendogma mehr gilt als die Stimme des Blutes, keinen Zweifel geben, nach welcher Möglichkeit hin er sich aus der eigenartigen Lage allein herausbegeben kann. H u p f e l d faßt das in die Worte⁷⁶):

„Aber die andere Gefahr besteht durchaus, daß man durch die Pflege eines mit sakralem Glanz umgebenen Brauchtums einen „selbsterwählten“ Gottesdienst aufbaut, der den Augen der davon Erreichten die Sicht für die Gnadenoffenbarung in Christus verschließt, weil sie dazu verführt werden, ihren eigenen Lebensdrang und Lebenswillen religiös zu verklären und dadurch gehindert werden, der sie richtenden und reinigenden, der sie begnadigenden und

⁷⁴) Professor Dr. R. Hupfeld in „Theologische Aufsätze zur religiösen Volkskunde“, herausgegeben von Werner Peuckert, Dresden und Leipzig 1937, S. 26.

⁷⁵) Professor Sasse im „Kirchlichen Jahrbuch für 1932“, s. A. Rosen berg: „Protestantische Rompilger“, S. 29 f.l.

⁷⁶) A. a. O. S. 34.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

heiligenden Gotteswirklichkeit zu begegnen. Solches Brauchtum hat in den meisten Fällen seinen ursprünglich sakralen Sinn für das Bewußtsein des Volkes verloren gehabt. Es besteht aber die Tendenz, ihm wieder einen sakralen Sinn einzuhauchen und es damit wieder zu einem Träger gleichsam natursakraler Bewegtheit zu machen. Es liegt auf der Hand, daß die Kirche der Reformation, will sie ihrem Grundsatz treu bleiben, grundsätzlich zu all dem nur „nein“ sagen kann. Hier geht es wieder um die Majestät Gottes und die Ehre Christi, hier geht es um das erste Gebot. In dem Augenblick, wo ein Brauchtum wieder religiösen Sinn bekommen will, muß die Frage gestellt werden, ob darin neuer Götzendienst sich anmeldet. Es ist solange ein „Mittelding“, d. h. es darf toleriert werden, solange es solchen Sinn nicht hat. Wenn es ihn bekommt, tritt der status confessionis ein . . .

Denn das muß eben doch gesagt werden: jene Argumentation, daß auf einem selbsterwählten, von Menschen zum eigenen Ruhm des Menschentums aufgebauten Kultus oder Brauchtum nicht der Segen Gottes liegt, daß vielmehr ein Volk, das solche Wege beschreitet, sich dem Gericht Gottes ausliefert, daß es dadurch verwirrt und seinen eigenen Dämonien ausgeliefert wird, hat zu allen Zeiten ihr Recht . . .“

Nun — wir haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß wir im Brauchtum kein „Mittelding“, sondern bewußt eine Glaubensäußerung erkennen und erstreben. Wir lassen uns allerdings nicht unterstellen, daß unser Brauchtum nur „zum eigenen Ruhm des Menschentums“ aufgebaut wäre und bräuchten allein schon deshalb kein Gericht Gottes zu fürchten. Sollte damit überdies das Gericht Jahwes gemeint sein, so kann uns dieser Kinderschreck und Wunschtraum seines auserwählten Volkes — in bluthafter wie geistiger, römischer oder protestantischer Form — nicht irre machen in dem Glauben, daß sich das Göttliche auch in der Wesenheit unseres Volkes offenbart, und daß der Dienst am Volke auch eine Art — und nicht die schlechteste! — des Gottesdienstes ist. Hier vereinigt sich der glaubensmäßige und völkische Auftrag des Brauchtums. —

Der Protestantismus steht also kritisch gegen das Brauchtum in unserm Sinne, ja zahlreiche Visitationsordnungen usw. der Reformationszeit zeigen ihn in klarem Kampf gegen das Brauchtum — wenngleich er auch selbst zugeben muß, daß er oft nicht stark genug war, es auszurotten. Aber immerhin sollte man annehmen, daß die protestantische Grundsatztreue wenigstens so stark sein würde, daß sie die Gleichschaltungstätigkeit der katholischen Kirche, die durch völkisches Brauchtum ja doch auch die christ-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

liche Lehre und das biblische Evangelium verfälschte, ablehnen und mißbilligen müßte. Die heutigen Tatsachen sprechen freilich nur dagegen. Als z. B. vor wenigen Jahren in der Zeitschrift „Wille und Macht“⁷⁷⁾ einmal die Entkonalionalisierung des Brauchtums, also eine Wiedergutmachung kirchlicher Gleichschaltung, gefordert wurde (was zweifellos in erster Linie die katholische Kirche betraf), da blieb es ausgerechnet dem protestantischen „Reichsboten“⁷⁸⁾ vorbehalten, diese Forderung eine „Neue Kampfmethodo gegen das Christentum“ zu nennen, — also in typisch jesuitischer Weise das „Christentum“ verteidigend, wo die Kirche angegriffen war! Auch dieser Liebesdienst an Rom beweist nur wieder, in welch würdigen Händen Luthers Erbe heute liegt!

⁷⁷⁾ Heft 18 vom 15. September 1935.

⁷⁸⁾ Nr. 39 vom 29. September 1935.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

5. Gestaltung – Volkstumsarbeit

Prof. D. Hugo Hickmann fordert⁷⁹⁾: „Weihnacht, aber auch der Ostermorgen, Frühlingsfeier und Erntefest rufen zu neuer Gestaltung auf, besonders auch der Volkstag der Arbeit, den nicht allein ein staatlich-weltlicher Kult gestalten darf.“ Und wieder wird dann stillschweigend vorausgesetzt, daß eine religiöse Fei-
gestaltung überhaupt nur Sache der Kirche sein könnte.

In Richtlinien für den katholischen Religionsunterricht⁸⁰⁾ wird empfohlen, die religiösen Volksbräuche eifrig heranzuziehen, „schon um der heute bestehenden Gefahr vorzubeugen, daß das religiöse Volksgut wieder ein heidnisches Gepräge bekommt“.

Und ganz entsprechend schreiben E. Fuhrmann und A. Schneider⁸¹⁾ in bezug auf die Sommersonwendfeier folgendes:

„Die Sonne hat um diese Jahreszeit ihren höchsten Stand erreicht, ihre größte Aufgabe erfüllt, von nun an wird ihre Kraft abnehmen, aber der durch die Sonnenkraft bereitete Boden wird Frucht tragen. Das war der Kirche ein Gleichnis für das Leben und Wirken des Täufers Johannes ...

... Aufgabe der Schule und der christlichen Erziehung ist es, der Kirche zu helfen in ihrem Bestreben, den Bräuchen beim heute wieder so sehr auflebenden Johannesfeuer diese Sinndeutung zu geben. Ohne diese christliche Umdeutung des Feuers dürften die Bräuche leicht äußere Formen oder ein Wiederaufleben alten Aberglaubens oder inhaltlose Volksbelustigung bleiben ...“

Nun beschränkt sich die katholische Kirche heute keineswegs auf eine derart theoretische „weise Pädagogik“. Sie beschränkt sich auch nicht auf die Gleichschaltung unserer neuen völkischen Begriffe für Predigten und Aufsätze, sondern sie wird wieder einmal „volkstümlich“ — sie gestaltet selbst! Es ist immer wieder das alte Bild: völkisches Brauchgut wird zur Ausgestaltung kirch-

⁷⁹⁾ „Theologische Aufsätze zur religiösen Volkskunde“, herausgegeben von W. Peuckert, Dresden 1937, S. 59.

⁸⁰⁾ „Die Seelsorge“, Heft 4, Oktober/November 1934.

⁸¹⁾ A. a. O. S. 152.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

licher Feiern in die Kirche hereingeholt; man empfiehlt z. B. Erntekronen in die Kirchen zu hängen⁸²⁾. Freilich: „Was man gelegentlich an Erntekronen in Zeitschriften sieht, das paßt sicher nicht in die Kirche“ und der Verfasser fährt dann fort:

„Von einem Schmied habe ich mir nach dem Bilde einer alten deutschen Kaiserkrone ein Gestell für die Erntekrone schmieden lassen, das Ganze gekrönt durch ein Kreuz. Der Gemeinde habe ich gesagt: Die Erntekrone ist ein Sinnbild des Erntelohnes für eure Mühen und Arbeiten. Die kirchliche Erntekrone weist euch aber hoch darüber hinaus auf den ewigen Erntelohn, auf die Krone des ewigen Lebens, die der Herr euch geben wird für all euer Mühen und Arbeiten auf dem Acker des Reiches Gottes in euch und um euch . . .“

Aber auch die andere Seite des kirchlichen Gleichschaltungsverfahrens ist heute Wirklichkeit: Die Kirche dringt hinaus ins Volksleben und mischt sich, ebenso ungebeten wie unnötig, in die Gestaltung von Feiern ein, die mit ihrem, dem kirchlichen, Auftrag nicht das geringste zu tun haben. Da erscheint unter dem Titel „Mit Gott ins Landjahr“ — „Gestaltungsgut für die Betreuung der Landjahrkinder“⁸³⁾, da erscheint Gestaltungsgut für Erntedankfeiern („Erntedank dem Herrn der Ernte“), für Faschachtsvergnügen („Scherzt und lacht mit Bedacht“) usw. Eine neue Welle der kirchlichen „Missionstätigkeit“ in Germanien hat begonnen! Was sie aber von den früheren unterscheidet, ist, daß sie auf ein, durch sein Schicksal im letzten Jahrtausend auch in dieser Hinsicht sehend gewordenes Volk stößt, und daß die heute in Deutschland herrschende Weltanschauung niemals gewillt ist, einer fremden, politischen Macht die Hand zu volksschädlichen Zwecken zu reichen. Infolgedessen wird dieser letzte Versuch — den Nationalsozialismus für Rom gleichzuschalten — ein ganz anderes als das kirchlicherseits erhoffte Ergebnis zeitigen!

Unsere Aufgabe

Wir könnten mit der neuen, bewußt politisch-völkischen Volkskunde den Kirchen zweifellos keinen größeren Gefallen erweisen, als wenn wir uns nur darauf beschränken würden, über den Volksbrauch und seine geschichtliche Mißhandlung durch die „poli-

⁸²⁾ „Caritas“, Heft 9, September 1937, S. 242 f.

⁸³⁾ Herausgegeben von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle für die Katholische Aktion, Düsseldorf.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

tische“ Kirche zu reden und zu schreiben. Wenn wir überhaupt über diese Dinge heute auch reden und schreiben, so einzig und allein deshalb, weil es gilt, dem Volke die Augen zu öffnen und erst wieder die seelischen Voraussetzungen für arteigene Lebensgestaltung zu wecken. Die Auseinandersetzung mit den weltanschaulichen Gegnern ist gerade auf dem Gebiete des Volksbrauches, auf dem Gebiete der völkischen Lebensgestaltung unerläßlich, um klare Fronten zu schaffen. Aber nur, weil die Kirche die deutsche Lebensgestaltung dogmatisch verfälschte und sich in völkische Lebensfragen eindrängte, die im Grunde nicht zu ihrer Aufgabe gehören, hat sie selbst das Volk zur Gegenwehr gezwungen. Wir legen Wert auf diese Feststellung, die uns in der Verteidigung unseres Volkstums zeigt. Wir werden der Kirche deshalb auch nicht die ersehnte Möglichkeit verschaffen können, sich in ein „Martyrertum“ hineinzuflüchten.

Es gilt, einen entscheidenden Schritt weiter zu gehen. Ueber die heute noch notwendige, zeitbedingte, theoretische Auseinandersetzung hinaus muß unser völkisches Leben, von der Familie und Sippe bis zur gesamten Nation, wieder ungestört und daseinsbejahend, unbekümmert um dogmatische Bedenken, so gestaltet werden, wie es unser Blut von uns fordert. Und wiederum könnten wir dabei den Kirchen keine größere Freude bereiten als die, ihnen all das völkische Gut zu überlassen, das sie sich einst vom Volke gestohlen! Nichts wäre aber verkehrter, als z. B. den Weihnachtsbaum etwa deshalb für uns abzulehnen, weil er heute noch in den Kirchen steht! Die völkische Volkskunde hat die Aufgabe, diese Tatsachen klarzustellen, ohne auch nur im geringsten einen Bildersturm auf dies Diebesgut in Kirchenhänden entfachen zu wollen — der um so unnötiger wäre, als das deutsche Volk die Wiedergutmachung alten Unrechtes eines Tages sowieso als vollendete Tatsache geschaffen haben wird, und zwar durch positive, aufbauende Gestaltung.

Wesensgemäß gestalten, das ist die höchste Aufgabe und das letzte Ziel für unsere heutige Volkstumsarbeit. Und wenn wir Brauchtum gestalten, dann reden wir nicht darüber. Aber dem einen oder andern kommt doch die beglückende Ahnung von der schlichten deutschen Gläubigkeit, die aus unserem Handeln spricht.

Sei es, daß er sich am Feuer der Sonnenwende jenem göttlichen Geheimnis näher fühlt, das sich im Weltall und dem ewigen Wider-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

spiel seiner Kräfte offenbart. Sei es, daß er im Sinnbild des Maienbaumes das Vermächtnis bäuerlich-frommer Ahnen, verpflichtend für die Enkel, empfindet: den Lebensbaum. Sei es, daß er am Erntedankfest ahnt, wie ein ganzes Volk sich wiederfindet in der bäuerlichen Weltanschauung oder auch, daß er an der „Ewigen Wache“ etwas von wesensgemäßer Heldenverehrung verspürt, wie sie einst in den Steingräbern und riesigen Grabhügeln unserer germanischen Frühzeit Gestalt gewonnen hatte, als der Glaube an den göttlichen Ursprung unseres Blutes noch lebendig und der Dienst am Blute, an Sippe und Volk noch oberster Lebensgrundsatz, noch Auftrag des Volksbrauches war.

So bahnt sich heute langsam wieder neues Volksbrauchtum — eine neue deutsche Lebensgestaltung — als Ausdruck unserer völkischen Weltanschauung an. Neu — und im Grunde doch so alt wie unser Blut selbst.

Ist es ein Zufall, daß uns das Hakenkreuz, das Jahrtausende alte Heilszeichen unserer Art, durch Kampf zum Siege führte — trotz aller feindlichen, auch der kirchlichen, Gewalten?

Das Wiedererwachen unseres Volkes unter diesem Zeichen Adolf Hitlers ist uns eine Kundgebung des göttlichen Schicksals.

Ein Auftrag zugleich.

Und deutschen Volksbrauch wird man dann erst wieder im vollen Sinne arteigen nennen können, wenn er nicht mehr nur unserer persönlichen „ewigen Seligkeit“ und dem Ruhme Roms gilt, sondern dem ewigen Leben unseres Volkes.

*

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

In der von Herbert Grabert herausgegebenen Schriftenreihe
**Forschungen zur deutschen
Weltanschauungskunde und Glaubensgeschichte**

sind ferner erschienen:

Herbert Grabert: Die völkische Aufgabe der Religionswissenschaft
60 Seiten. Kartoniert RM 2.—

Aus dem Inhalt: Die konfessionalisierte Religionswissenschaft / Die rassische Bedingtheit. Die Einheit von Volk und Weltanschauung (Glaube). Der Unterschied zwischen Religion und Weltanschauung (Glaube) / Deutsche Glaubensgeschichte und deutsche Weltanschauungskunde. Die Lebenszeugnisse der Vorzeitkunde. Religiöse Volkskunde und deutsche Bauernkunde / Die Religionswissenschaft im Rahmen einer deutschen Hochschule.

„Die mit vorliegender Programmarbeit begonnene Schriftenreihe verdient wärmste Unterstützung. Wir wünschen das Heft in die Hand des deutschen Erziehers, es fördert die Klärung weltanschaulich-religiöser Zweifel im besten Sinne.“

Kurhessischer Erzieher

Gero Zenker: Germanischer Volksglaube in fränkischen Missionsberichten
196 Seiten. Kartoniert RM 6.—

Aus dem Inhalt: Der Hexenwahn: Antik-christlicher Strigenglaube. Germanische Schicksalsgestalten / Der Zauberwahn: Antik-christliche Zauberei. Mythisches Wissen um Glück und Heil / Der Tempelkult: Orientalisch-antikes Erbe. Heilige Haine, Bäume und Quellen / Der Götterkult: Kultgedanke und Menschenopfer. Fest- und Fei ergemeinschaft. Heiliges Mahl. Mythisches Erzählgut.

„Zenker löst das wirklich Germanische in den vorhandenen Quellen aus fremder Umhüllung. Gilt es doch heute, die Herkunftsfragen nach völkischen und rassischen Gesichtspunkten zu klären und besonders das nordisch-arische Gedankengut von fremder Geistigkeit zu befreien.“

Werner Preisinger: Die Weltanschauung des Bonifatius. Eine Untersuchung zur Ueberfremdung deutschen Wesens durch die christliche Mission
126 Seiten. Kartoniert RM 4.—

Inhalt: Einleitung / Der Bildungsgang des Bonifatius / Das Weltbild des Bonifatius / Die Morallehre des Bonifatius / Die Mission / Die Taufe / Die Ehe / Schlußbetrachtung / Literatur und Quellen.

„Preisinger gibt mit dieser Schrift zugleich einen wichtigen Beitrag zur Frage der Einführung des Christentums bei unsern Vorfahren.“

Georg Truckenmüller Verlag Stuttgart

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Die unentbehrliche Ergänzung zu dieser Schrift:

DR. HANS STROBEL

Bauernbrauch im Jahreslauf

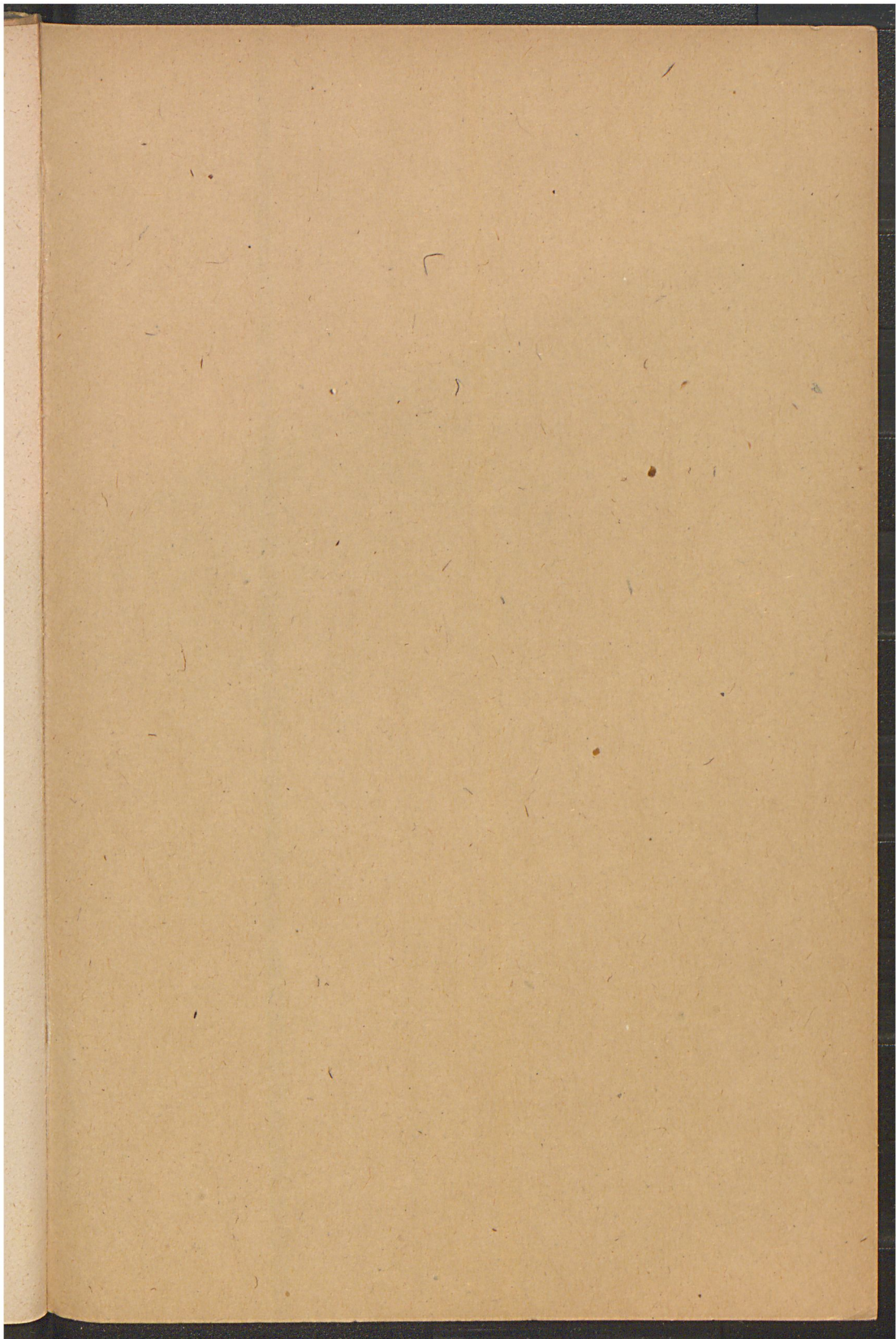
Während Strobel in der vorliegenden Schrift vor allem die Beziehungen des Volksbrauchs zur Weltanschauung und den Kampf der Kirche um ihn behandelt, stellt das Buch „Bauernbrauch im Jahreslauf“, auf derselben sicheren weltanschaulichen Grundlage aufgebaut, eine einzigartige, reiche Fundgrube unseres Brauchtums dar und zeigt dieses in seiner ganzen Buntheit und Vielgestaltigkeit. Aus der Fülle überlieferten und heute noch lebenden Bauernbrauchs wird das herausgestellt, was ursprünglich und volklich im eigentlichen Sinne des Wortes ist. Damit wird das Buch zugleich für die Weiterführung und Neuschöpfung deutschen Brauchtums ein sicherer Führer und Berater.

Mit 208 Seiten. 76 Abbildungen. Gebunden RM. 4.80

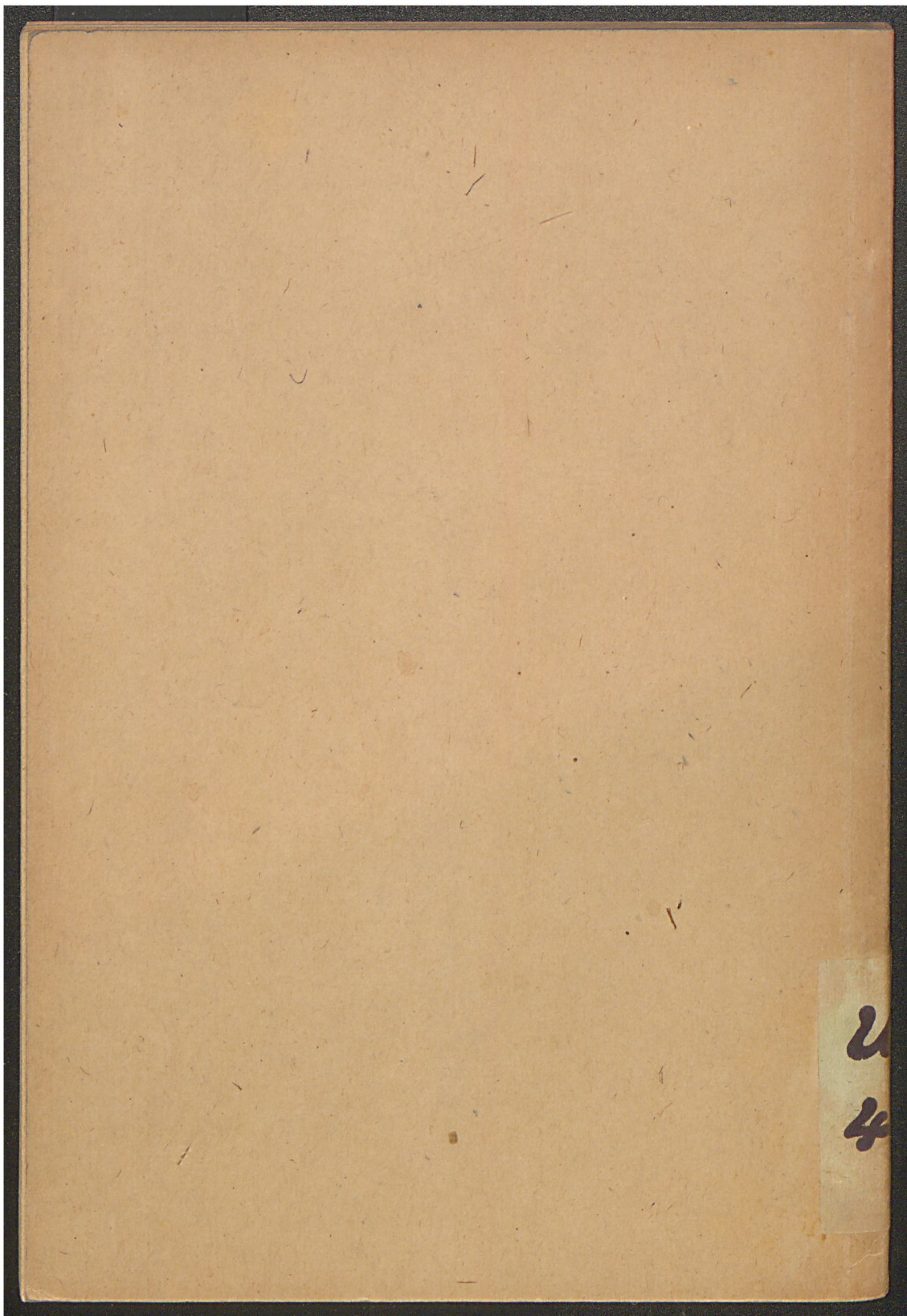


v. Hase & Koehler, Leipzig

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***



*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***